Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
Dr. H. Schaum, Secretair }

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

N°. 6. 6. Jahrgang. Juni 1845.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 13. Mai — sie fand in Abwesenheit des Hrn. Dohrn Statt — hatte der Unterzeichnete den anwesenden Mitgliedern die erfreuliche Mittheilung zu machen, dass Sr. königl. Hoheit der Grossherzog von Oldenburg dem Vereine zur Förderung seiner wissenschaftlichen Zwecke ein Geschenk von 50 Ducaten huldreich überwiesen hat. Es wurde beschlossen, Sr. königl. Hoheit den ehrfurchtsvollen Dank der Gesellschaft für diese Freigebigkeit auszusprechen und obige Summe hauptsächlich zur Vervollständigung der Bibliothek zu verwenden.

Ferner wurden die Anwesenden von der günstigen Aufnahme in Kenntniss gesetzt, die unser Gesuch, die Zeitung an alle unsere deutschen Mitglieder durch die Post versenden zu können, bei dem königl. General-Post-Amt gefunden hat, und die uns zugegangene Antwort vorgelegt.

Von 1846 an wird die Versendung auf diese Weise stattfinden.

Hierauf überreichte der Rendant eine Liste derjenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen seit mehreren Jahren in Rückstand sind, und trug darauf an, sie durch ein gedrucktes Circular um die Erfüllung Ihrer Verbindlichkeiten anzugehen. Der Antrag wurde angenommen.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Schönherr, Genera et spec. Curculionidum tom VIII. P. II. Geschenk des Hrn. Verfassers. (Hiermit ist das Werk geschlossen.)

Germar, Fauna Insector. Europ. fasc. XXIII. Geschenk des Hrn. Verfassers.

Loew, Dipterologische Beiträge. (Schul-Programm.) Geschenk des Hrn. Verfassers.

Bulletin de la société impériale des natur. de Moscou 1844 No. IV.,

wofür den Gebern der lebhafte Dank der Gesellschaft hiermit ausgesprochen wird.

Der Unterzeichnete überwies der Bibliothek:

Küster, die Käfer Europa's. 1 Heft.

H. S.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Noch einige Bemerkungen über die Gattung Ocyptera.

Vom Professor Dr. **H. Loew**, in Posen.

In der 5ten und 6ten Nummer des vorigen Jahrganges unserer entomologischen Zeitung habe ich eine Auseinandersetzung der mir bis dahin bekannt gewordenen Europäischen Ocyptera-Arten versucht. Dieser Versuch hat Hrn. Winnertz in Crefeld veranlasst, in der 2ten Nummer des gegenwärtigen Jahrganges höchst dankenswerthe, genaue Beschreibungen von Ocyptera cylindrica ♂, interrupta ♂ & ♀ und pusilla ♂ & ♀ nach von Meigen selbst bestimmten Originalen zu

geben. Dieser Aufsatz und die Entdeckung von ein Paar noch unbeschriebenen Arten durch meinen lieben Freund Zeller in Glogau, veranlassen mich hier nochmals auf jene Gattung zurückzukommen.

Damit den Lesern unserer Zeitung die Akten vollständig vorliegen mögen, theile ich zunächst aus meinen so eben erschienenen »Dipterologischen Beiträgen« die Beschreibung einer dort publicirten Art mit. —

sp. 12. Oc. exisa nov. spec. ♂; abdomen nigrum, lateribus segmenti 2 & 3 fulvum; vittae thoracis confluentes, vitta frontalis brunnea. — Long. corp. $3\frac{1}{12}$'''.

Vaterland: Ungarn; ich fing das Männchen bei Mehadia.

Untergesicht und Stirn reinweiss schillernd, ersteres mit 2 deutlichen, den Mundrand vollkommen erreichenden schwarzen Leisten, letztere mit dunkel rothbrauner Strieme; die Knebelborsten und die Borsten am Mundrande schwach; die Fühler von mehr als mittlerer Länge; sie sind schwarzbraun, aber auf der Innenseite ist das 2te Glied an der Spitze und das 3te an der Wurzel und am Unterrande rostgelblich, eine Färbung, welche sich in der Mitte des Unterrandes auch auf der Aussenseite dieses schlanken Gliedes bemerklich macht; das längere Haar, welches das 2te Fühlerglied bei allen Arten trägt, zeichnet sich bei dieser vor den übrigen Härchen fast gar nicht aus; das 1ste Glied der schwärzlichen Fühlerborste ist undeutlich, das 2te kurz, wenig länger als das 1ste; das letzte bis zum 3ten Theile seiner Länge verdickt. Der Thorax schimmert ziemlich lebhaft weiss, von vorn gesehen erscheinen die beiden dunkeln Striemen ganz und gar vereinigt und nur auf den Schulterecken bleibt der weisse Schimmer sichtbar; bei einer Schrägansicht von hinten, schimmert nicht nur der hintere Theil des Thorax weiss, sondern es zeigt sich auch vorn eine nicht ganz bis zum Vorderrande reichende weisse, von 2 schwarzen Längslinien eingefasste Strieme. Der Hinterleib ist erheblich schlanker als bei allen anderen mir bekannten Arten, fast vollkommen cylindrisch, von der Seite gesehen nach hinten nur wenig dicker und auf der Unterseite daselbst kaum merklich kielförmig; auf dem 2ten und 3ten Ringe, die besonders lang sind, mit einem Borstenpaare vor dem Hinterrande; auf der Unterseite durchaus nicht stachlich, sondern

nur feinhaarig, aber am Hinterrande des 3ten und 4ten Ringes mit etlichen besonders langen, anliegenden Borstenhaaren besetzt; auf dem 2ten Einschnitte eine schmälere, hinter dem 3ten eine breitere weissschimmernde Querbinde; jederseits am 2ten Ringe 2, am 3ten eine längere Borste; die Farbe des Hinterleibes ist schwarz, an den Seiten des 2ten und 3ten Ringes ist er rostroth; diese rostrothe Färbung reicht auf dem 2ten Ringe bis ziemlich nahe zum Vorderrande, auf dem dritten bis zum Hinterrande selbst, ist aber vor demselben dunkler; die schwarze Mittelstrieme, welche sie übrig lässt, ist an meinem Exemplare von dem Borstenpaare des 2ten Ringes bis zum ersten Drittheile des folgenden Ringes sehr verschmälert und nur dunkelbraun gefärbt. Die Unterseite der Hinterschenkel hat einige längere und stärkere Borsten, die Unterseite der Vorderschenkel eine Reihe recht langer, gerade wegstehender Haare; die Hinterschienen sind auf der Innenseite ziemlich dicht und rauh, aber nicht sehr lang behaart; das erste Glied der Vorderfüsse ist von ausgezeichneter Länge, nämlich fast so lang wie die 4 folgenden Glieder zusammen; es ist auf der Unterseite an seiner Wurzelhälfte zwar sanft, aber sehr deutlich ausgeschnitten. Die Flügel sind graulich, gegen den Vorderrand hin bräunlicher, etwas in das Gelbliche ziehend; die kleine Querader steht etwas vor der Mündung der ersten Längsader; die beiden andern Queradern sind nur mässig geschwungen und stehen sehr schief.

Oc. excisa gehört in die nächste Verwandtschaft von Oc. scalaris m. Sie unterscheidet sich von ihr besonders durch die viel gestrecktere Gestalt, feinere Behaarung am Mundrande, dunkel rothbrauner (bei jener schwarzer) Längsstrieme der Stirn und vor allem durch die Borsten auf der Unterseite der Hinterschenkel, und durch die langen Haare auf der Unterseite der Vorderschenkel, so dass nicht wohl zu befürchten ist, dass sie sich als das andere Geschlecht jener ausweisen werde. Im Bau des Thorax, der Behaarung, des Hinterleibes, in dem Aderverlaufe der Flügel steht sie ihr äusserst nahe; selbst der Bau der Vorderfüsse hat etwas Aehnliches, da sich auch bei Oc. scalaris auf der Unterseite des verlängerten ersten Gliedes eine, freilich viel undeutlichere Ausbuchtung findet.

Vor der Beschreibung der hinzutretenden neuen Arten dürfte es hier ganz am Orte sein, zu untersuchen, welcher Gewinn sich aus den von Hrn. Winnertz mitgetheilten Beschrei-

bungen für eine zuverlässigere Bestimmung der früher publicirten Arten gewinnen lässt, und welche Namensveränderungen vielleicht dadurch nöthig werden möchten. Ich muss dabei zum Voraus bemerken, dass meiner Ansicht nach bei dem Einflusse, welchen man der Untersuchung von Original-Exemplaren auf Anwendung der Speciesnamen gestattet, jedenfalls recht scharf zwischen typischen Exemplaren, d. h. solchen Exemplaren, die der zuerst publicirten Diagnose und Beschreibung als Originale gedient haben, und zwischen den Exemplaren, welche der Autor des Namens überhaupt nur bestimmt hat, zu unterscheiden ist; während jenen, den Fall einer irrthümlichen späteren Verwechselung ausgenommen, eine entscheidende Stimme gebührt, sind diese nicht ohne die sorgfältigste Kritik zu brauchen, wenn man nicht in Irrthümer uud Widersprüche fallen will. Dass auf diesem Wege schon manche Verwirrung entstanden ist, wird bald einleuchten, wenn man z. B. die Arten, welche Meigen selbst, oder welche Wiedemann in Meigen's Werke nach Fallén'schen Originalen beschrieben hat, genauer untersucht und namentlich die Aufklärungen, welche Hr. Zetterstedt in seinem neuesten Werke darüber giebt, zu Rathe zieht. Mit diesen Bemerkungen will ich dem Werthe, welchen jedes von einem ausgezeichneten Entomologen bestimmte Insekt für den Weiterbau der Wissenschaft hat, nicht zu nahe treten, da ich die mannigfaltige Belehrung, die sich aus der Ansicht solcher Exemplare ziehen lässt, sehr wohl zu schätzen weiss. Meigen's Werk wird für die Kenntniss der europäischen Dipteren noch lange Zeit das Hauptwerk bleiben; von ihm selbst bestimmte Originale sind im Ganzen sehr selten, so dass genaue Mittheilungen über solche, wie sie von Hrn. Winnertz gegeben worden sind, jedem Dipterologen zur Belehrung gereichen und ihn zu Danke verpflichten müssen. Nach diesen vorläufigen Bemerkungen komme ich zur Besprechung der 3 in Rede stehenden Arten.

1. Oc. cylindrica Fabr. Bei der Vergebung dieses Namens kömmt es nur darauf an, zu wissen, welche Art Fabricius bei der Publication derselben in Systema Antliatorum als Original gedient hat; auf die von ihm gegebene Diagnose und Beschreibung lässt sich in dieser Beziehung durchaus kein sicherer Schluss basiren. Bei der überaus grossen Aehnlichkeit der hier concurrirenden Arten dürften selbst von Fabricius (er unterschied nur 2 europäische Ocyptera-

Arten) bestimmte Exemplare keinen sicheren Anhalt gewähren, es sei denn, dass sich in seiner Sammlung oder sonst wo die typischen Exemplare vorfänden. So unbedingt ich die Priorität eines älteren berechtigten Namens zu respectiren gewohnt bin, so glaube ich doch, dass die Anwendung dieses Fabricius'schen Namens bis zur Zeit einer solchen Entscheidung ausgesetzt bleiben muss, wenn sie nicht rein willkürlich sein soll. — Bei dieser Unsicherheit über Oc. cylindrica Fabr. ist es freilich schwer zu entscheiden, ob sich Meigen's Beschreibung der gleichnamigen Art auch auf dieselbe Art beziehe; die Grösse, welche er zu 4''' angiebt, spricht nicht recht dafür, da Fabricius seine Oc. cylindrica halb so gross, wie brassicaria nennt; bei der häufig ziemlich grossen Ungenauigkeit in solchen Fabricius'schen Angaben lässt sich auch kein Beweis der Verschiedenheit daraus herleiten. Eine 3te Frage ist die, ob die von Hrn. Winnertz beschriebenen Exemplare auch wirklich mit den von Meigen beschriebenen identisch seien; Meigen's Exemplare waren aus Carpentras und Turin, also jedenfalls aus der Baumhauer'schen Sammlung; schwerlich besass er sie daher in abgebbarer Anzahl, möglicher Weise nur zur Ansicht. Sollte er nicht vielleicht später eine in seiner Heimath vorkommende Art für seine cylindrica gehalten und seinen entomologischen Freunden als solche mitgetheilt haben? Diese Vermuthung scheint nicht ganz unbegründet, wenn man die erhebliche Abweichung betrachtet, welche sich zwischen Meigen's und der von Hrn. Winnertz dem entomologischen Vereine mitgetheilten Abbildung in Beziehung auf die Vertheilung der rothen und schwarzen Färbung des Hinterleibes findet, indem sich nämlich in Meigen's Figur die schwarze Rückenstrieme allmählig erweitert, in der von Hrn. Winnertz mitgetheilten dagegen ohne alle Erweiterung bis zum schwarzen Hinterrandssaume des 3ten Ringes läuft. Oder zeigt sich in diesem Unterschiede vielleicht eine Geschlechtsdifferenz? — Endlich fragt es sich, ob das von Hrn. Winnertz beschriebene Exemplar einer der von mir beschriebenen Arten angehöre. So viel ist entschieden klar, dass es in die nächste Verwandtschaft von Oc. scalaris und excisa gehört; ob es überhaupt einer und welcher dieser beiden einander so nahe stehenden Arten dann angehöre, vermag ich nicht zu entscheiden, da die Angaben über die Art der Behaarung auf der Unterseite der Hinter- und Vorderschenkel, so wie auf der Innenseite der Hinterschienen fehlt, die für die Unterscheidung

der Ocyptera-Arten von Wichtigkeit ist. — Es bleiben so in Beziehung auf diese Art alle die Bedenken, welche ich im vorigen Jahrgange pag. 227 aufstellte. Hrn. Zetterstedt's Angaben über Oc. cylindrica Dipt. Scand. III. 1221 tragen zur Aufklärung nichts bei und lassen es ganz und gar zweifelhaft, welche Art er vor sich gehabt habe.

2 & 3. Oc. interrupta und Oc. pusilla Meig. Ich bemerkte in meinem früheren Aufsatze, das Meigen's Angaben über Oc. interrupta noch am besten auf Oc. setulosa m. und die über Oc. pusilla am besten auf Oc. gracilis m. passen. In der That gehören auch die von Hrn. Winnertz beschriebenen Exemplare diesen Arten an. Das stimmt mit Meigen's Angaben nicht überein, nach welchen das 3te Fühlerglied bei Oc. pusilla nach Verhältniss etwas kürzer, als bei Oc. interrupta sein soll, während es doch gerade umgekehrt, sowohl nach meinen Beobachtungen, als nach den Angaben und Abbildungen des Hrn. Winnertz, bei letzterer Art erheblich schlanker ist. — Erwiesen sich die von Meigen gegebenen Beschreibungen mit den Exemplaren, die er Hrn. Winnertz als Oc. interrupta und Oc. pusilla mitgetheilt, übrigens übereinstimmend, so wäre wohl Grund zu der Annahme da, dass Meigen nur irrthümlicher Weise die Fühler von Oc. pusilla als kürzer wie die Fühler von Oc. interrupta beschrieben habe. Jene Uebereinstimmung fehlt aber in Beziehung auf Oc. interrupta entschieden, da Meigen ihr eine gerade hintere Querader zuschreibt, während doch bei Oc. setulosa die hintere Querader sehr deutlich geschwungen ist, wie dies auch aus der von Hrn. Winnertz dem Vereinsarchive mitgetheilten sehr genauen Abbildung hervorgeht. Diese Widersprüche nöthigen zu der Annahme, dass Meigen hier eine ähnliche Art irrthümlich für seine Oc. interrupta angesehen habe. Gleiche Widersprüche finden sich in der Beschreibung der Oc. pusilla nicht, so dass sich mit grosser Wahrscheinlichkeit voraussetzen lässt, dass die von mir als Oc. gracilis beschriebene Art mit der Meigen'schen Oc. pusilla wirklich einerlei sei; es versteht sich, dass der Art der Meigen'sche Name bleiben muss.

Ich theile in Beziehung auf diese Art noch bis jetzt Meigen's Ansicht, dass die Exemplare, denen die schwarze Mittelstrieme auf dem 2ten und 3ten Ringe des Hinterleibes fehlt, keine eigene Art bilden. Hr. Zetterstedt ist entgegengesetzter Ansicht; in seinem Dipt. Scand. III. 1222 führt er die Exemplare mit schwarzer Mittelstrieme als Oc. interrupta

Meig., die ohne Mittelstrieme als Oc. pusilla Meig. auf; die kleine Beugung der Spitzenquerader, die er bei letzteren bemerkt haben will, findet sich bei ersteren eben so oft, bei beiden oft nicht. —

Unter den mir nachträglich bekannt gewordenen Arten zeichnet sich folgende besonders aus:

sp. 13 Oc. carinata nov. spec. abdomen rubro-testaceum, apice imaque basi nigrum. vitta frontalis rufa. — Long. corp. $4\frac{3}{4}$ — 5‴.

Vaterland Sicilien, wo Hr. Ober-Lehrer Zeller ein einzelnes Weibchen am 9. Juni, ein einzelnes Männchen am 11. Juli fing.

Aus der nächsten Verwandtschaft der Oc. rufifrons. Der Kopf verhältnissmässig ziemlich gross; das Untergesicht mit einem schönen weissgelblichen Seidenschimmer; die Stirnstrieme, die sich nach obenhin nicht merklich erweitert, ist lebhaft rostroth, neben ihr hat die Stirn einen messinggelben Schimmer; die Borsten längs der Strieme verhältnissmässig klein, die beiden Scheitelborsten lang; die ungewöhnlich langen Fühler reichen bis zum Mundrande und sind von sehr schlankem Baue; das 1ste und 2te Glied sehr kurz, rostroth, letzteres mit ausgezeichneter Borste; das 3te Glied schlank, etwa 5 mal so lang wie das 2te, nur an der Wurzel rostroth, welche Farbe indess bald in das Braune übergeht; das erste Glied der braunen Fühlerborste ist undeutlich, das 2te äusserst kurz, das 3te in seinem ersten Viertheile etwas verdickt. Am Mundrande steht jederseits eine nach Verhältniss der Gattung sehr schwache und kurze schwarze Knebelborste; weder über noch unter derselben finden sich die dort sonst gewöhnlichen kürzern schwarzen Härchen. Die dunkeln Striemen des Thorax lassen, von vorn gesehen nur eine schmale weisse Linie zwischen sich übrig, von hinten sehend bemerkt man neben derselben die feinen schwarzen Längslinien; der Schimmer der Schulterbeulen nähert sich einer messinggelben Farbe, bei dem Weibchen weniger als bei dem Männchen; bei ersterem erscheint gerade von oben gesehen die ganze Oberseite des Thorax graubereift, was bei dem Mannchen nicht so deutlich der Fall ist; die Schillerstriemen der Brustseiten sind bei beiden Geschlechtern reinweiss. Der Hinterleib ist bei beiden Geschlechtern schlank und sehr zusammengedrückt, auf der Unterseite deutlich und scharf gekielt; bei dem Männchen ist das letzte (6te)

Hinterleibssegment verhältnissmässig gross, vortretend, auf der Unterseite bürstenartig behaart, das vorletzte ist unten am Hinterrande fast bürstenartig gewimpert; bei dem Weibchen ist der 3te Hinterleibsring noch viel mehr erweitert als bei dem Männchen, so dass am Ende dieses Ringes die Höhe des Hinterleibes mehr als das doppelte seiner Breite beträgt; der 4te Hinterleibsring desselben verengt sich nach hinten hin schnell und ist auf der Unterseite von überaus kurzen, stumpfen Dörnchen wie chagrinirt, der 5te etwas kleiner als bei dem Männchen, der 6te, wie bei vielen anderen Arten hakenförmig umgebogen und auf der nach unten gekehrten Seite mit ziemlich dichten, nach hinten gerichteten Härchen besetzt. Der 2te und dritte Hinterleibsring haben obenauf in der Nähe des Hinterrandes bei beiden Geschlechtern je ein Borstenpaar; bei dem Männchen finden sich an jeder Seite des 2ten Ringes 4 Borsten, von denen die beiden vordersten unter einander stehen, bei dem Weibchen ist die oberste dieser beiden und die hinterste Seitenborste erheblich mehr entwickelt, als es die andern sind; der 3te Ring hat bei dem Männchen jederseits am Hinterrande eine Seitenborste, die dem Weibchen ganz fehlt; der 4te Ring hat bei dem Männchen einen Kranz von 8 Borsten, bei dem Weibchen finden sich nur die 4 mittelsten; der Hinterrand des 5ten Ringes trägt bei beiden Geschlechtern einen vollständigeren Borstenkranz. Die rothe Färbung des Hinterleibes zieht bei beiden Geschlechtern in das Braungelbe; bei dem Männchen reicht sie von der Basis bis zum Ende des 4ten Ringes, doch ist die Oberseite des ersten Ringes und ein grosser dreieckiger, den Vorderrand fast erreichender Rückenfleck des 4ten Ringes schwarz, wie der 5te und 6te Ring es ganz sind; die Färbung des Weibchens stimmt hierin mit der des Männchens überein, nur reicht das Schwarze des 4ten Ringes unten und oben bis zum Vorderrande desselben und lässt auch an den Seiten nur einen schmalen Streif von der braungelben Färbung übrig. Auf dem ersten sowie hinter dem 2ten und 3ten Ringe zeigt sich bei beiden Geschlechtern eine weissschillernde Binde, von denen die vorderste sehr schmal und unansehnlich, die hinterste die breiteste und deutlichste ist. Die Beine haben nichts Ausgezeichnetes, als dass das erste Hüftglied mehr rothbraun als schwarz ist; die Vorder- und Hinterschenkel des Männchens sind nur mässig mit Borsten besetzt, bei dem Weibchen sind sie viel kahler; die Behaarung auf der Innenseite der Hinter-

schienen ist bei dem Männchen ziemlich stark, aber nicht lang, bei dem Weibchen noch unerheblicher; das erste Glied der Vorderfüsse ist etwa so lang, wie die 3 folgenden zusammen; Klauen und Pulvillen des Männchens sind, wie bei den verwandten Arten, sehr verlängert. Die Schüppchen sind weiss; die Flügel an der Wurzel und den beiden ersten Drittheilen des Vorderrandes gelb, dann bis zu den Queradern ziemlich stark geschwärzt, der Saum des Hinterrandes und der Spitze aber grau; die kleine Querader steht von der Mündung der Hülfsader wenig mehr, als von der Mündung der ersten Längsader entfernt; die hintere und die Spitzenquerader sind stark geschwungen und liegen sehr schief, die 4te Längsader ist über die Spitzenquerader hinaus verlängert.

Trotz aller Aehnlichkeit mit Oc. rufifrons, besonders im Baue des Kopfes, der Färbung des Thorax und der Behaarung des männlichen Hinterleibes macht, ausser der grossen Verschiedenheit in der Färbung des Hinterleibes und der Flügel, besonders die gestrecktere und viel zusammengedrücktere Gestalt des ersteren, die ganz andere Stellung der kleinen und die grössere Schwingung der hinteren Querader, eine Trennung unerlässlich. — Die immerhin nahe Verwandtschaft beider Arten lässt wohl vermuthen, dass auch das noch unbekannte Weibchen von Oc. rufifrons in ähnlicher Weise von seinem Männchen abweichen werde.

Kaum weniger ausgezeichnet als Oc. carinata ist:

sp. 14. Oc. c r a s s a nov. spec. ♂. valida; abdomen crassiusculum, depressum, segmentis 2 & 3 fulvis vitta dorsali bis interrupta nigra setisque dorsalibus in singulo segmento bibinatis. — Long. corp. $5\frac{1}{4}'''$.

Vaterland Sicilien, mein Freund Zeller fing daselbst ein einzelnes Männchen am 17. Mai.

Durch ihre kürzere, gedrungenere, viel plumpere Gestalt vor allen anderen Arten so ausgezeichnet, dass sie mit keiner derselben verwechselt werden kann. — Stirnstrieme braunschwarz, nach oben hin nicht merklich breiter, doch kann der gelbliche Schimmer, welchen die Stirn neben derselben zeigt, nicht ganz bis zum Scheitel verfolgt werden; die Borsten längs der Stirnstrieme sind ziemlich lang, die Scheitelborsten zwar länger, aber nicht von auffallender

Länge. Die ganz schwarzen Fühler sind von mitlerer Länge, das 1ste Glid sehr kurz, das 2te welches etwa doppelt so lang ist, trägt eine ausgezeichnete Borste, das 3te Glied hat ungefähr die dreifache Länge des 2ten; die Fühlerborste ist schlank, das 1ste Glied sehr deutlich, das 2te fast doppelt so lang, das 3te nimmt nach dem Ende hin ganz allmählig ab, ohne irgend wo eine eigentliche Verdickung zu zeigen. Der Schimmer des Untergesichtes ist weisser als der der Stirn, fällt aber in mancher Ansicht in das Dunklere; die Untergesichtsleisten sind bis zum Mundrande hin geschwärzt, schillern aber weisslich; die Knebelborsten sind von grosser Länge und haben unter sich eine Reihe verhältnissmässig sehr langer und starker Borsten, welche diese Art ganz besonders auszeichnen. Die weisslich schillernden Stellen des Thorax sind, wenigstens an dem mir vorliegenden Exemplare, von mattem Ansehen; von hinten sieht man nur die Schulterbeulen und den vorderen Anfang dreier in der Mitte liegender, ziemlich gleich breiter Striemen weiss schillern; von vorne sehend erblickt man ausser den Schulterecken mehrere ziemlich feine Längslinien in grauer Färbung. Die Borsten auf der Oberseite des Thorax sind sehr lang. — Der Hinterleib ist verhältnissmässig kurz und breit, deutlich plattgedrückt; der 2te und 3te Abschnitt sind braunroth mit schwarzer, am 2ten und 3ten Einschnitte, also doppelt unterbrochener Binde; auch der 4te Ring hat an der Basis eine schmale braunrothe Binde, welche nur auf dem Rücken unterbrochen ist, wo das Schwarze den Vorderrand erreicht; auf dem 2ten und hinter dem 3ten Einschnitte liegen schmale, weissschillernde Binden; die Behaarung des Hinterleibes ist lang und ziemlich weitläuftig, oben gröber und anliegender, unten feiner und abstehend; auf dem 2ten, wie auf dem 3ten Ringe finden sich je 2 Paar starke Rückenborsten, auf letzterem eine, auf ersterem 3 Seitenborsten, von denen die vorderste noch einige weniger starke unter sich hat; der 4te und 5te Ring tragen jeder am Hinterrande einen starken Borstenkranz und davor noch ein Rückenborstenpaar; der 6te Ring ist mit abstehender, gegen seine Wurzel hin sparsam werdender Behaarung bedeckt; ausserdem finden sich auf der Unterseite des Hinterleibes am Hinterrande des 2ten und 3ten Ringes lange, nach hinten gerichtete Borsten. — Die Beine zeichnen sich durch die sehr grosse Länge sämmtlicher Borsten aus, die Vorderschenkel tragen auf der Unterseite ausser einer Borstenreihe auch ziemlich lange Behaarung.

Die Hinterschienen sind auf der Innenseite zwar grob, aber nicht lang behaart; das 1ste Glied der Hinterfüsse hat auf der Unterseite in der Nähe der Wurzel einen kurzen, ziemlich starken Dorn, das der Vorderfüsse eben da eine Borste; die Klauen und Pulvillen sind sehr verlängert, letztere licht bräunlich. — Die Schüppchen sind weiss; die Flügel sind an der Wurzel und den beiden ersten Drittheilen des Vorderrandes gelbbraun, dann bis zu den Queradern braungrau, der Hinterrands- und Spitzen-Saum ist lichter grau; die kleine Querader steht ziemlich weit vor der Mündung der ersten Längsader, die hintere und die Spitzenquerader sind nur mässig geschwungen und stehen sehr schief. Die 4te Längsader reicht nicht merklich über letztere hinaus.

Ueber die übrigen von Herrn Oberlehrer Zeller in Sicilien gefangenen Ocyptera-Arten habe ich noch Folgendes zu bemerken:

1. Oc. brassicaria, mehrere Exemplare, sämmtlich in der letzten Hälfte des Mai gefangen; sie weichen von den unsrigen nicht ab; einzelne Exemplare zeichnen sich dadurch aus, dass sich die 3te Längsader von der Einmündungsstelle der Spitzenquerader an dem Vorderrande des Flügels stärker als gewöhnlich zukrümmt; bei anderen steht die Spitzenquerader etwas steiler als gewöhnlich und ist in ihrem vorderen Theile etwas weniger gekrümmt, mithin überhaupt kürzer, eine Eigenthümlichkeit, die bei dem Weibchen häufiger als bei dem Männchen vorzukommen scheint; dass hierbei an eine specifische Differenz nicht zu denken sei, zeigen nicht nur allmählige Uebergänge, sondern auch in copula gefangene Pärchen.

2. Oc. pilipes, einige Exemplare, sämmtlich im Mai gefangen; die Männchen weichen von den von mir im vorigen Jahrgange beschriebenen Männchen durch den minder lang und dicht behaarten Bauch ab, was indess nur die Folge einer Verreibung zu sein scheint; ausserdem sind bei allen die Borsten, welche sich eben da am Hinterrande des 3ten und 4ten Abschnittes finden, erheblich stärker. Sonst ist die Uebereinstimmung so vollkommen, dass ich an einen specifischen Unterschied nicht glauben kann. Die Färbung der Fühler ist ziemlich veränderlich; zuweilen ist die ganze Innenseite des 2ten Gliedes, sowie die des 3ten, mit alleiniger Ausnahme eines schwarzbraunen Saumes, rostgelb; meistentheils aber ist diese Färbung auf einen kleinen Fleck, welcher auf der Spitze des 2ten und auf der Wurzel des

3ten Gliedes liegt, eingeschränkt. Die Behaarung der Schienen und Schenkel ist nicht bei allen Exemplaren gleich lang und abstehend, oder erscheint wohl nur in Folge des letzteren Umstandes kürzer; übrigens ist sie etwas minder fein, als bei den türkischen Exemplaren. Auch sind die beiden inneren Längslinien des Thorax nicht immer deutlich. Die rothe Färbung des 4ten Hinterleibsringes ist gegen die schwarze Färbung scharf abgegrenzt, unten reicht sie bis zum Hinterrande dieses Ringes, verschmälert sich aber nach oben hin allmählig, so dass sie da in der Mitte nur bis zum 1sten Drittheile des Ringes reicht; der weisse Schimmer dieses Ringes erstreckt sich über den rothen Theil desselben, bei der meisten Ansicht zeigt sich indess nur eine ziemlich scharf begrenzte, auf dem 3ten Einschnitte liegende Binde. Die Flügel sind am Vorderrande bis zur 3ten Längsader gebräunt, auch die 4te Längsader und die Queradern braun eingefasst, in der Nähe der Flügelwurzel zeigt sich eine gelbliche Färbung, der Hinterwinkel der Flügel ist glasartig, die Flügelspitze grau; damit stimmmen die im vorigen Jahrgange beschriebenen Männchen überein, in der Angabe über die Flügelfärbung derselben (pag. 234) findet sich durch des Setzers oder durch meine Schuld eine sinnstörende Auslassung. — Das Weibchen gleicht dem Männchen so, dass es nicht leicht zu verkennen ist; der Hinterleib ist nach hinten hin etwas stärker zusammengedrückt, die Zahl und Stellung der auf demselben befindlichen Borsten ganz dieselbe; die Behaarung seiner Unterseite ist etwas sparsamer, sonst nicht wesentlich verschieden, das hakenförmig umgeschlagene 6te Segment ist nur schwach behaart. Merkwürdiger Weise zeichnen sich die Beine des Weibchens durch ihr kahles Ansehen aus; die Behaarung ist überall sehr kurz, auf der Unterseite der Hinterschenkel findet sich nur ganz in der Nähe der Spitze eine einzige Borste. — In so naher Verwandtschaft Oc. pilipes mit intermedia steht, wird man sie doch schon bei oberflächlichem Anblicke leicht an den längeren Fühlern, der sehr schmalen und zugespitzten schwarzen Mittellinie des 2ten Hinterleibs-Segmentes und das Weibchen überdiess am Mangel der Borste, welche sich bei Oc. intermedia ♀ auf der Mitte der Unterseite der Hinterschenkel findet, unterscheiden. Die Entdeckung des Weibchens der Oc. pilipes nöthigt zu einer Verbesserung der Diagnose dieser Art und derjenigen der Oc. intermedia. Sie können bis zu weiteren Entdeckungen lauten:

Oc. pilipes, abdomen fulvum, basi apiceque nigrum, femora postica subtus, ♂ longe pilosa, ♀ seta unica apicali. — Long. corp. $4\frac{1}{3}$‴.

Oc. intermedia abdomen fulvum, basi apiceque nigrum; vittae thoracis approximatae, vitta dorsalis nigra; femora postica ♀ subtus setis duabus, altera media, altera apicali. — Long. corp. $4\frac{1}{2}$‴.

3. Oc. coarctata, ein einzelnes Männchen am 19. Mai. Es unterscheidet sich von meinem bei Posen gefangenen Männchen in nichts Wesentlichem, nur hat der 2te Hinterleibsabschnitt vor den beiden Borstenpaaren noch ein 3tes kürzeres, auch in jeder Seite 3 Borsten. Als besonders characteristisch für das mir allein bekannte Männchen dieser Art hebe ich hier noch hervor, dass der 4te Abschnitt auf der Mitte einen grübchenförmigen Quereindruck hat und dass in dem Borstenkranze des 4ten und 5ten Ringes das mittelste Borstenpaar sehr weit nach vorn gerückt ist. Die Behaarung und Bedornung der Beine ist verhältnissmässig lang.

4. sp. dub. ♂ ein einzelnes Männchen am 15. Juli; von Oc. coarctata trotz aller Aehnlichkeit an den sehr genäherten Striemen des Thorax, der oben erweiterten Stirnstrieme, den viel weniger behaarten Beinen u. s. w. leicht zu unterscheiden. In naher Verwandtschaft steht sie auch mit Oc. setulosa, doch ist eine Vereinigung mit dieser ebenfalls bedenklich. Die Schulterbeulen und der Umfang der weissen Mittelstrieme schimmern viel lebhafter; der Kopf ist grösser, das Untergesicht ohne allen schwärzlichen Schiller, die Knebelborsten feiner, die Fühler auf der Innenseite rostgelb, der Hinterleib wie bei Oc. coarctata etwas zusammengedrückt, Klauen und Pulvillen länger als bei Oc. setulosa ♂, die Flügelfärbung wie bei Oc. coarctata; auf der Mitte des 3ten Ringes stehen nur 2 Borstenpaare, wie bei coarctata, jederseits aber 2 Seitenborsten, wie bei setulosa; der 4te Hinterleibsabschnitt hat vor dem hinteren Borstenkranze keinen vollständigen vorderen, wie bei Oc. setulosa, sondern nur ein Borstenpaar wie bei Oc. coarctata, aber der 4te Einschnitt zeigt den grübchenförmigen Quereindruck nicht, der ihn bei Oc. coarctata auszeichnet; auch die Borstenstellung des letzten Ringes gleicht der von Oc. coarctata. — Nach alledem glaube ich mich gerechtfertigt, wenn ich diese Art mit einem eigenen Namen Oc. scapularis bezeichne und so zur näheren Untersuchung derselben auffordere. Die Diagnose derselben kann lauten:

Oc. scapularis, abdomen basi coarctatum, cylindricum postice subcompressum, nigrum, lateribus segmenti 2 et 3 fulvum; thoracis vittae aproximatae. — Long. corp. $4\frac{1}{4}$'''. —

Die bisher bekannt gewordenen Arten stehen demnach für jetzt etwa wie nachfolgt, wo durch die Parenthesen die mir noch unbekannten oder zweifelhaften Arten bezeichnet sind.

coccinea Meig.,	scapularis Loew,
rufifrons Loew,	setosula Loew,
carinata Loew,	scalaris Loew,
pilipes Loew,	excisa Loew,
(auriceps Meig.,)	(cylindrica Fbr.,)
brassicaria Fbr.,	(irregularis = pusilla Mcq.)
intermedia Meig.,	(reflexa Macq.,)
brevicornis Loew,	(nigrita Meig.,)
crassa Loew,	(rufipes Meig.,)
(interrupta Meig.,)	pusilla Meig.,
coarctata Loew,	costalis Loew.

Bemerkung über Geom. Lapidisaria Freyer und Beschreibung 3 neuer europäischer Spanner.

Von **Metzner** in Frankfurt a/O.

1. Unter dem Namen Geom. lapidisaria, der den Kennern der lateinischen Sprache einigen Anstoss bereiten mag, hat Freyer in den n. Beitr. IV. Tab. 353. fig. 3. S. 113 einen Spanner abgebildet, den ich schon seit längerer Zeit in der Sammlung als Geom. trisignaria mihi besass. Unsere beiderseitigen Exemplare stammen aus derselben Quelle, von Kindermann; deswegen und wegen sonstiger Uebereinstimmung kann über ihre Identität kein Zweifel sein, den einige Abweichungen sonst allenfalls veranlassen könnten. An Freyer's Lapidisaria sind nämlich die Flügel nicht gestreckt genug; die Grundfarbe, die trüb und staubig schiefergrau sein sollte, ist viel zu licht und reingrau; die 3 dunkel-kaffeebraunen — nicht schwarzen — Flecke des Vorderrandes der Vorderflügel, die ein gutes Merkmal der Species abgeben, treten in der Abbildung nicht genug hervor; endlich ist die Unter-

seite zu dunkel, die Mittelpunkte zu stark und der Vorderrand der Vorderflügel schwefelgelb, während hier nur eine ganz unmerkliche Schattirung des Grauen in's Gelbe sichtbar ist.

Freyer setzt den Spanner in Gnophos bei Pullaria, gesteht aber die Aehnlichkeit mit Geom. Wavaria zu. Dass derselbe aber nicht zu Gnophos gehören kann, zeigt die verlängerte Spitze der Hinterflügel. Mit G. Wavaria stimmt aber nicht nur sein äusseres Ansehen, sondern auch der Flügelbau, nur mit dem Unterschiede, dass eben diese Spitze bei unserer Art viel stärker hervortritt; auch die Fühler sind beträchtlich stärker gekämmt. Boisduval stellt daher beide Spanner zusammen in einerlei Genus, Halia (Index method. pag. 187). Der Name, unter welchem er unsern Spanner kenntlich beschreibt, Stevenaria, ist älter als der Freyersche und hat darum den Vorzug. Die Diagnose scheint mir aber treffender, wenn sie so berichtigt wird: Alis pulvereo-schistaceis, anteriorum costa maculis tribus fuscis, prima ac tertia strigas integras tenues emittentibus, spatio intermedio fusco-striguloso; alis posterioribus medio productis.

Freyer's und Boisduval's Exemplare stammen aus Süd-Russland und dem südlichen Spanien; als das Vaterland des meinigen wurde mir die europäische Türkei angezeigt.

2. Geom. trinotata n. sp.

In 2 Exemplaren, dem Ansehen nach die nächste Verwandte der Geom. emarginata, grösser (nämlich wie eine ansehnliche Clathrata), aber mit derselben Flügel-Gestalt, ausser dass die Ecke der Hinterflügel fast gar nicht hervorsteht, während bei den Vorderflügeln hierin nur ein unbedeutender Unterschied stattfindet. Man erhält ein richtiges Bild unsers Spanners, wenn man sich eine vergrösserte Emarginata vorstellt mit blässerer, mehr strohgelblicher, oder mit weissgrauer Grundfarbe, die Querlinien der Vorderflügel am Vorderrande mit einem schwarzbraunen Fleck beginnend und statt des dazwischenstehenden Punktes einen länglichen Fleck.

Kopf oben zwischen den Fühlern bis zum Nacken weiss, das übrige, was zwischen den Augen und dem Munde liegt, einfarbig hellgelbbraun, wie die kurzen zugespitzten Palpen. Saug-Rüssel lang, zusammengerollt, gelbbraun. Fühler borstenförmig, nur gegen die Spitze ein wenig pubescirend, bräunlichgelb, auf dem Rücken weisslich beschuppt; Rücken und

Hinterleib gleichfarbig, am kleinern Exemplar blassgelb, beim grössern weisslich grau mit bräunlichen Atomen besprengt, in den Hinterleibseinschnitten weisslicher; Unterseite und Beine wegen Mangel an bräunlichen Atomen noch lichter.

Grundfarbe der Flügel des kleinern Exemplars sehr blass leder-gelb, in's Strohgelbe gehend, also etwa wie eine sehr verdünnte Farbe der Hinterflügel von Geom. angularia ♀ — beim grössern hell aschgrau mit kaffeebraunen Atomen ziemlich reichlich bestreut. Bei beiden verdunkelt sich der Grund hinter der 2ten Querlinie zu gelbbraun, auf den Vorderflügeln viel mehr als auf den Hinterflügeln, und am meisten an der Randlinie vor der Vorder-Flügelspitze, wo aber der Vorderrand in ansehnlicher Breite so hell bleibt wie der übrige Theil der Vorderflügel. Die Randlinie ist sehr zart, gelbbraun, den Ecken und Einbuchtungen folgend; die Vorderflügel-Franzen auf beiden Seiten hell und dunkel gescheckt; die Hinterflügel-Franzen fast einfarbig. Der Raum der Vorderflügel wird durch die hellbraunen Querlinien in 3 beinah gleiche Theile getheilt; diese Querlinien fangen, die 1ste mit einem grössern viereckigen, die 2te mit einem dreieckigen kleinern Fleck auf dem Vorderrande an und gehen, die 1ste fast gerade und nur am Innenrand einwärts gerichtet, die 2te erst sanft gegen aussen gewölbt, dann in ihrer zweiten Hälfte gegen innen convex und allmählig verdickt, bis an den Innenrand hin; auf den Hinterflügeln ist nur die 2te Querlinie sichtbar, viel stärker ausgedrückt als auf den Vorderflügeln und bei weitem nicht so sehr gebogen wie bei Emarginata. Die Vorderflügel haben in der Mitte einen länglichen schwarzbraunen Fleck, in der Mitte mit einigen weisslichen Schuppen; auf den Hinterflügeln zeigt sich nur ein verloschenes Strichelchen.

Die Unterseite ist viel heller als die Oberseite, am grössern Exemplare reichlich bestäubt. Die erste Querlinie fehlt ganz, die Mittelzeichen sind verloschen; die 2te Querlinie ist vollständig da, aber blässer und mit einem kleinern Fleck auf dem Vorderrande der Vorderflügel anfangend. Nur an der vordern Hälfte ist der Rand der Vorderflügel vor der deutlichen feinen Randlinie gebräunt.

Die grosse äussere Aehnlichkeit der Trinotata und Emarginata schien mir auch eine nahe generische Verwandtschaft anzuzeigen. Da ich mein kleineres Exemplar für das Männchen des grössern ansah, wie es jeder beim ersten Anblick thun würde, so wunderte es mich nicht wenig, dass die Fühler

beider gleich gebaut sind, da doch der Kopf des kleinern nicht angesetzt ist. Noch mehr überraschte mich das Resultat der Untersuchung der Hinterbeine. Bei Emarginata ♂ sind nämlich die Hinterschienen dornlos mit einem Haarbusch, der Hinterfuss verkürzt und ohne Krallen. Meine gelbliche Trinotata hat aber vollständige Hinterbeine und an den Schienen derselben 2 Paar Dornen (ein kleines Endpaar und ein grösseres Paar unter der Mitte). Der Hinterleib, den ich nun genauer betrachtete, gab wenig Auskunft. Er scheint angeleimt, ist verhältnissmässig länger als der des Weibchens und lässt mich nicht bestimmt erkennen, ob er männlich oder weiblich ist; doch bin ich zur Annahme des erstern etwas mehr geneigt. — Hieraus folgte nun aber, dass ich meine beiden Exemplare für Weibchen ansehen wollte und an specifische Verschiedenheit dachte, die hier jedoch nur Farbe und Grösse bedingt hätte, wobei mir das Beispiel von G. Cordiata und Animata vorschwebte. Indem ich nun aber diese Spanner zum Vergleich vornahm, fand ich bei Animata ♂ (von Cordiata besitze ich nur das ♀) den Fühler- und Fussbau meiner gelblichen Trinotata, und wurde also wieder wankend in der aus dem Baue der Fühler und Beine gewonnenen Bestimmung des Geschlechts. Da mein Material weiter keinen Aufschluss giebt, so muss ich der Zukunft die Entscheidung überlassen, ob das kleine gelbliche Exemplar wirklich männlichen Geschlechts ist und zu dem grössern grauen gehört, in welchem Fall die Species, trotz der äussern Aehnlichkeit, von Emarginata weit getrennt und näher an Cordiata gesetzt werden müsste.

Fürs System stellt sich die Art so:

Geom. (Ennomos) trinotata: alis pallide stramineis aut cinereis fusco-pulverosis postice fuscescentibus; in anterioribus macula media fusca medio albida strigisque duabus ex singulis maculis costae fuscis prodeuntibus curvatis, posteriore per alas posteriores producta. Patria: Turcia europaea (Kindermann.)

3. Geom. tessularia n. sp.

Ein niedlicher Spanner, dem äussern Ansehen nach sehr nahe mit Geom. cebraria *) verwandt und wahrscheinlich von gleicher Lebensweise und Betragen. —

*) Boisduval Index pag. 192 schreibt Zebraria. Der älteste Name ist aber Fasciolaria Hufnagel, Rottemburg, Borkhausen, worüber nachzusehen ist Isis 1844 pag. 40 No. 24.

Grösse unserer Art etwas minder beträchtlich, die Vorderflügel gestreckter und spitzer. Grundfarbe der Flügel weiss, gegen die Wurzel mit etwas Perlenglanz; alle Adern sind gelbbraun, beim Weibchen heller, fast ledergelb, und vorzüglich die mittelsten sind verdickt; der Vorderrand der Vorderflügel ist bis über die Mitte hinaus braun bestäubt. Von den Adern unterbrochen gehen 4 Binden (denen der weiblichen cebraria entsprechend) über die Flügel. Die 1ste, $\frac{1}{3}$ der Flügellänge von der Basis entfernt, ist ziemlich undeutlich, schief gestellt, und fehlt auf den Hinterflügeln. Die 2te ist breit und dunkel, am Vorderrande der Vorderflügel am dünnsten; an ihr hängt auf den Vorderflügeln an der Innenseite ein starker, brauner Mittelfleck, der auf den Hinterflügeln mit ihr verschmilzt und sie verdickt; auf den Vorderflügeln geht sie durch die Mitte und ist auf der Vorderhälfte etwas nach aussen gekrümmt; auf den Hinterflügeln geht sie vor der Hälfte und ist zu einem rechten Winkel gebrochen. Die 3te, so dunkel wie die 2te, aber viel dünner, bildet in der Mitte, wo sie verdünnt ist, auf beiden Flügeln einen starken convexen Vorsprung. Die 4te, nur durch einen schmalen, linienförmigen Raum von der 3ten getrennt, ist breiter und heller, und von ihr aus gehen die dicken Adern, zwischen sich ungleiche, an den Enden abgerundete weisse Striche lassend, gegen den Hinterrand. Die braune Hinterrandlinie hat eine feine weisse Linie vor sich, auf welcher die weissen Längsstriche stehen; die Franzen sind lebhaft weiss und braun gescheckt. —

Die Unterseite ist wenig blässer als die Oberseite, beim Weibchen aber mehr als beim Männchen. Auf dieser Seite ist der Perlenschimmer der weissen Flecke grösser als auf der Oberseite.

Kopf und Rumpf hellbraun, beim Weibchen sehr hell, mit weissen Ringeinschnitten und weisser Unterseite. Die männlichen Fühler, länger als bei Cebraria, haben nicht so lange Kammzähne; diese stehen in 2 Reihen, sind franzenähnlich, auf einer Seite selbst wieder gefranzt, und nehmen in der Länge bis zur Spitze ab; der Schaft ist weisslich, und beim Weibchen nicht dunkel geringelt. Der vordere Augenrand ist in einer schmalen Linie weiss. Die Taster sind auf der Unterseite nicht so langhaarig wie bei Cebraria. Beine bräunlich, auf der Schattenseite weisslich. Etwas sehr Auffallendes ist, dass tessularia ♂ an den Hinterschienen n u r z w e i Enddornen hat. Das Weibchen hat wie beide

Geschlechter der Cebraria noch ein 2tes Paar Dornen kurz vor dem Ende.

Die Diagnose unserer Art lautet: Geom. (Fidonia) tessularia: alis albis fuscescenti - (♀ ochraceo -) venosis, fasciis quatuor brunneis, ciliis albis fuscoque tessellatis. Russia meridionalis Asiae vicina (Kindermann.)

4. Geom. Columbata. n. sp.

Ein Spanner, in Grösse, Gestalt und äusserm Ansehen der G. plagiata nächstkommend: die Spitze der Vorderflügel ist bei ihm jedoch noch etwas mehr verlängert und der Hinterrand gegen den Hinterwinkel mehr eingezogen.

Farbe des Körpers gelblich - braungrau, am Hinterleibe lichter, und noch heller in den Einschnitten und auf der Unterseite. Der untere Seitenrand des Stirnbusches und die Taster, die ein wenig stumpfer sind als bei G. Plagiatica, sind gelbbraun; die Taster am Unterrand weiss. Die gelbbraunen Fühler sind auf dem Rücken gelbgraubeschuppt, borstenförmig, sehr zart pubescirend. Beine gelblichgrau, auf der Lichtseite zimmtfarbig. Da die Hinterbeine fehlen, so lässt sich nur vermuthen, dass die Hinterschienen ebenso wie bei G. Plagiata, mit 2 Paar Dornen versehen seien.

Die Vorderflügel haben ein sehr ins Ochergelbe ziehendes Grau zur Grundfarbe, die sich am Hinterrande dicht vor der Spitze am meisten dunkelbraun färbt. Die erste Querlinie, der Basis nahe, steht ganz wie bei Plagiata, ist deutlich hellbraun, am Vorderrande verdickt und auswärts licht gesäumt. Die erste Binde, an der Stelle wie bei Plagiata, ist einwärts licht gesäumt, gelbbraun, am dicksten und dunkelsten unter dem Vorderrand, auf welchem sie fast verlischt, gegen den Innenrand blässer und verjüngt, in ihrem Verlauf fast gerade, nur auf der Subcostalader in einen kleinen Winkel einwärts vorspringend. Das Mittelzeichen ist ein blasser Strich wie bei Plagiata. Die 2te Binde, aus 3 ganz verloschenen Linien zusammengesetzt, die in einander schattirt sind, verdunkelt sich auswärts am meisten, und hier ist sie durch einen hellen breiten Saum scharf abgeschnitten, sie hat gar keine Ecken, läuft vom Vorderrand aus sanft nach aussen gebogen und biegt sich unter der Mitte ebenso sanft nach innen; ihr Rand macht fast unmerkliche Wellen. Bis zum Hinterrand folgt dann ein sich allmählig verdunkelnder Raum, entstanden aus verloschenen Querlinien, zwischen denen man auch die helle Linie der Plagiata in einiger Entfernung vor dem Rande wahrnimmt. Eine Randlinie,

sowie ein Strich aus der Flügelspitze, ist nicht vorhanden. Die Franzen sind auf der innern Hälfte viel dunkler braungrau als auf der äussern. Die Hinterflügel sind gelbbraungrau mit einer sehr verloschenen lichten Querlinie in der Mitte und einem gleichfalls verloschenen braunen Punkt weit davor.

Die ganze Unterseite, von der Farbe der Oberseite der Hinterflügel, zeigt die beiden Binden sehr verloschen durchscheinend; mehr nehmen sich die hellen Säume derselben aus, und die Linie der Hinterflügel ist auf dieser Seite deutlicher als auf der obern. Die Mittelpunkte sind schwach angedeutet, die Franzen dunkler als die Flügelfläche.

Geom. (Larentia Tr. Anaitis Bdv.) columbata: alis anterioribus ochraceo-griseis postice fuscescentibus, fasciis duabus brunneis, priore subrecta, posteriore e lineis obsoletis tribus composita subarcuata. mas. Patria: Turcia europaea (Kindermann.)

Ueber die Stellung der Ptilien im Systeme, nebst einigen Andeutungen über die Systematik der *Clavicornen*.

Von

J. C. Schiödte.

(Aus Kröyer's Naturhistorisk Tidsckrift. Neue Folge. B. 1. H. 4. 1844.)

Der gesetzlose Zustand, welcher vor der Latreilleschen Reformation der Entomologie im Detail des Systems Statt fand, wird vielleicht durch nichts treffender charakterisirt, als durch das Verfahren, welches fast ohne Ausnahme bei der Bestimmung der systematischen Stellung sehr kleiner Formen befolgt wurde; sie wurden nach einer oberflächlichen Betrachtung ihres Habitus derjenigen Gattung der damaligen Zeit einverleibt, mit welcher sie dem Beobachter die meiste Aehnlichkeit zu zeigen schienen. Noch Fabricius und seine Schule gründete fast nie eine Gattung auf bloss sehr kleine Arten. Die Ptilien haben um so weniger diesem Schicksale entgehen können, als sie die Pygmäen der Insektenwelt vorstellen. Während sie ihr Entdecker, de Geer, dem grossen Magazin seines Zeitalters für alle Arten kleiner Käfer mit keulförmigen Antennen, der Gattung Dermestes einverleibte, wurden sie in der folgenden Periode nach und

nach zu 4 anderen Gattungen gestellt, indem jedesmal, dass ein Schriftsteller Gelegenheit hatte sie zu besprechen, eine neue Ansicht über sie geäussert, aber, dem wissenschaftlichen Charakter der Zeit gemäss, niemals zoologisch begründet wurde. Herbst stellte sie zu Lathridius, Brogniart zu Opatrum, Weber zu Helophorus, Marsham zu Silpha: nach unseren jetzigen Ansichten also zu eben so vielen, zum Theil durch eine weite Kluft geschiedenen Familien.

Ein nordischer Verfasser, welcher ausser seinen ausgezeichneten Verdiensten als Faunist auch den hat, unter den Ersten gewesen zu sein, die die Latreillesche Richtung auf eine würdige Weise auffassten und sich ihr anschlossen, Gyllenhal, äusserte etwas später eine Meinung über die systematische Stellung der Ptilien, welche vielleicht der Wahrheit näher kommen dürfte als jede andere, welche vorher und später darüber ausgesprochen ist. Er beschreibt nämlich ein Paar Arten als Scaphidien, und es ist im Zusatze zu seinem Werke, dass der mittlerweile von Schüppel glücklich gewählte Gattungsname Ptilium zuerst in einer beschreibenden Arbeit sich genannt findet.

Man findet in Latreille's Werken keine Spur, dass er eine nähere Untersuchung von dieser Form vorgenommen hätte; nur sieht man aus einer Bemerkung in Règne anim. V. p. 166, dass er geneigt war, Gyllenhal's Meinung anzunehmen. Dagegen hat sein Schüler Dejean noch in seinem neuesten Cataloge die Ptilien den Platz behalten lassen, welchen er ihnen schon in der ersten Ausgabe Cryptophagus zur Seite angewiesen hatte.

Die Versuche, das Latreillesche System zu erweitern und zu verbessern, welche die neuere Zeit mit sich gebracht hat, sind bekanntlich, insofern sie die Eleutheraten betreffen und jetzt dem Publikum vollständig vorliegen, fast ausschliesslich von englischen Verfassern ausgegangen. Unglücklicherweise haben aber die meisten von ihnen den Geist in Latreille's Werken in solchem Grade missverstanden, dass sie in den grossartigen Irthum haben verfallen können, es sei möglich, eine so umfassende Aufgabe zu lösen, oder auch nur einen einzigen wirklichen Beitrag zu ihrer Lösung zu liefern, nicht allein ohne in den Bau der Thiere tiefer einzudringen, sondern selbst ohne sich das Nöthige von den Kenntnissen angeeignet zu haben, welche die Literatur von ihrem Baue und Lebenserscheinungen darbietet. Während

daher besonders Stephens und Shuckard und ihre Nachahmer von Veränderungen, die auf einigen Beifall Anspruch haben, kaum andere eingeführt haben als solche, die schon von Latreille selbst an verschiedenen Stellen seiner Schriften angedeutet waren, hat ihre übrige Wirksamkeit sich darauf beschränken müssen, eine Masse von blossen Namenwerthen zu errichten, sogenannte Abtheilungen, Familien und Gruppen, die nicht auf Combination durch Untersuchung festgestellter Thatsachen gestützt sind, sondern auf einem unwissenschaftlichen Spiele mit habituellen Eigenthümlichkeiten beruhen. In der bunten Mischung von Formen, welche die Abtheilungen Necrophaga und Helocera dieser Verfasser ausmachen, figuriren die Ptilien abwechselnd in den 2 Familien Engidae und Mycetophagidae unter dem von Kirby vorgeschlagenen Namen Trichopteryx. *)

Der Anfang des vorigen Jahres brachte endlich in einer Abhandlung von Prof. Heer **) über den Bau und die systematischen Affinitäten der Ptilien, den ersten, auf zoologische Gründe gestützten Versuch, ihre Stellung im Systeme zu bestimmen. Der Verfasser, welcher früher in seiner helvetischen Fauna sie mit Scaphidium und Leptinus in eine Familie zusammengestellt hatte, ist jetzt zu dem Resultate gekommen: dass sie ein Glied der grossen Familie der Staphylinen darstellen; dass sie in dieser eine eigene Gruppe ausmachen, und dass der Platz dieser Gruppe neben den Omalinen und Proteinen sei.

Ich kann passend meine Untersuchung mit einer Kritik dieser Abhandlung beginnen, und werde zuerst zu zeigen suchen, dass die Ansicht des Hrn. Heer selbst in dem Falle unzureichend begründet wäre, dass die Praemissen, auf welche sie gestützt wird, d. h. seine Angaben über den Bau des Hautskelets, alle richtig wären.

Hr. Heer wählt den Bau des Hinterleibes zum Ausgangspunkt seiner Deduktion, und führt die jetzt bekannte Thatsache an, dass der Hinterleib bei den Staphylinen ganz hornig sei, dass dagegen bei den Clavicornen diejenigen der

*) Eine Benennung, die als Gattungsname nicht die ältere Schüppel'sche verdrängen sollte, da sie nicht auf andere Charaktere gestützt worden ist, als die, welche de Geer schon angegeben hatte.

**) Ueber Trichopteryx Kirby. Entomol. Ztg. herausgegeb. v. d. entomol. Vereine zu Stettin. 3. Jahrg. pag. 39 — 62. Taf. I. — II.

Rückenglieder häutig sind, welche von den Flügeldecken bedeckt werden. In diesem wichtigen Punkte, so wie überhaupt in der ganzen Zusammenstellung des Hinterleibes, werden die Ptilien als ganz mit den Staphylinen übereinstimmend angegeben, nur mit der Ausnahme, dass die 2 ersten Bauchglieder breiter (soll länger heissen) als die folgenden sind. Darauf fährt der Verfasser folgendermassen fort:

»Eine genaue Vergleichung von Trichopteryx mit den Brachelytren zeigt uns aber weiter, dass diese Gattung nicht nur im Bau des Abdomens, sondern auch in allen übrigen wesentlichen Punkten mit den Brachelytren übereinkommt. Wir haben bei Trichopteryx denselben Mundbau, 2 Maxillarladen, 4gliedrige Maxillarpalpen, feste, scharfe Mandibulen, 11gliedrige Fühler mit verdickten äussersten Gliedern, hinten gestutzte oder stumpf zugerundete Elytren, welche in der Regel den Hinterleib nicht ganz zudecken und Lauffüsse, deren Tarsen ganz mit denen der Oxyteliden übereinstimmen. Die einzige Schwierigkeit bieten die anders zusammengelegten Flügel und die von einander abstehenden Hinterhüften dar, indem alle Brachelytren und zwar auch die extremsten Formen querfaltige Flügel besitzen, bei allen ferner die Hinterhüften nebeneinander eingefügt sind, was allerdings diese Gattung von allen anderen Brachelytren-Gattungen auszeichnet, uns aber doch nicht berechtigt, sie von dieser Klasse auszuschliesen, da ja auch die Mittelbeine bei vielen Brachelytren genähert sind, bei anderen dagegen (Oxyporen, Micropepliden) weit von einander abstehen, ferner auch bei Catops die Flügel gegenläufig sind, während bei den übrigen Silphiden querläufig.« *)

Man findet also, dass der Verfasser nicht übersehen hat, dass die Ptilien in mehreren Punkten von den Staphylinen abweichen, und dass er im Wesentlichen 3 solche anführt: 1) dass die 2 ersten Bauchglieder des Hinterleibes länger als die folgenden sind; 2) dass die Flügel auf andere Weise gefaltet werden, und 3) dass die Hinterhüften von einander entfernt sind; wobei er jedoch den Einfluss des 2ten Punktes dadurch zu schwächen sucht, dass er einen nach seiner Meinung analogen Fall aus der Familie der Silphen anführt. Er nimmt aber an, dass diese Abweichungen dadurch weit aufgewogen werden, dass der Hinterleib hornig ist, und dass die Ptilien sonst »in allen übrigen wesentlichen Punkten« mit den Staphylinen übereinstimmen.

---

*) L. c. p. 57.

Die »übrigen wesentlichen Punkte« aber, worin die Ptilien nach den Angaben des Verfassers mit den Staphylinen übereinstimmen, welche sind sie denn? Bei genauerer Prüfung verschwinden sie zu nichts. Dass die Maxillen 2 Laden und 4gliedrige Palpen haben, und dass die Mandibeln fest und scharf sind, sind Charaktere von so grosser Allgemeinheit, dass sie auf viele andere Familien ausser den Staphylinen passen, und das Nämliche gilt ganz von dem, was über die Antennen und Flügeldecken gesagt wird; die Angabe, dass die Füsse ganz mit denen der Oxytelinen übereinstimmen, wird durch des Verfassers eigene Darstellung widerlegt.

Es liegt nahe, anzunehmen, Hr. Heer habe in der ersten Abtheilung seiner Abhandlung, »Bau des Körpers,« die behauptete Uebereinstimmung mit den Staphylinen entwickelt und sich nur an der oben angeführten Stelle weniger glücklich und mit nicht zureichender Ausführlichkeit ausgedrückt. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Der Inhalt jenes Kapitels streitet vielmehr im hohen Grade gegen seine daselbst ausgesprochene Ansicht. Ein solcher Bau der Maxillartaster, wie ihn der Verf. beschreibt und abbildet: eine Unterlippe mit einem eigenthümlichen hornigen Theile vor dem Kinne und mit Palpen, die an der Zunge selbst zwischen ihren Lappen eingesetzt sind; Flügel, die entfaltet und zusammengelegt werden können, ohne Adern zu besitzen; solche Verhältnisse sind gewiss durch ihre Ausserordentlichkeit dazu geeignet, sowohl Staunen als Misstrauen gegen die Zuverlässigkeit der Untersuchung zu erwecken, stimmen aber so wenig mit dem Baue der nämlichen Theile bei den Staphylinen überein, dass es vielmehr scheint, sie müssten den Verfasser aufgefordert haben, die Ptilien als die am schärfsten abgegrenzte Familie in der ganzen Ordnung der Eleutheraten zu constituiren.

Nur ein Punkt bleibt also übrig: die Ptilien stimmen nach Hrn. Heer's Angaben darin mit den Staphylinen überein, dass ihr Hinterleib hornig ist. Indem er aber diesen Schluss zog, hat er den wichtigsten Umstand übersehen.

Der wesentlichste Charakter der Staphylinen besteht nämlich keineswegs darin, dass ihr Hinterleib hornig ist. Ein solcher Charakter würde unmöglich sein; denn wo ist die Grenze zwischen Horn und Haut? Sondern er besteht darin, dass die Glieder des Hinterleibes frei und deswegen hornig sind. Ein Längsschnitt, welcher den Rücken

des Hinterleibes eines Staphylinen ablöst, fördert ohne die geringste Schwierigkeit die Hauptzüge seiner Muskelatur und dadurch auf einmal Ursache und Wirkung an den Tag. Man erkennt dann leicht den Grund, warum die vorderen Rückenglieder bei solchen Formen in die Quere eingedrückt sind, die den Hinterleib am stärksten aufwärts und nach vorn zu biegen vermögen; denn welche andere Bestimmung sollten wohl die erhabenen, durch diese Eindrücke auf der inneren Seite gebildeten Querleisten haben, als die, den Muskeln zur Befestigung zu dienen, welche jene Bewegung ausführen. Hätte Hr. Heer die reiche Quelle um Rath gefragt, aus der Jeder, welcher Kenntnisse von den Staphylinen wünscht, lange zu schöpfen hat, so würde er gefunden haben, dass ihre ersten klaren Worte so lauten:

Magna haec familia, notis licet ab antennarum insertione, figura et articulorum numero, ab oris partibus, a tarsorum etiam articulorum numero derivatis omnino instabilibus, tamen, quod in omnibus familiis naturalibus fieri solet, a ceteris distinguitur constante charactere: abdomine segmentis sex vel septem distinctis, liberis, omnibus corneis.

Ich glaube jetzt gezeigt zu haben, dass Hr. Heer eine Folgerung aus seinen Untersuchungen gezogen hat, welche sie nicht begründen können, und ich habe dabei ihre Zuverlässigkeit noch wenig angetastet. Meinen eignen Untersuchungen zufolge muss ich aber den Angaben Heer's über den Bau des Haut-Skelets in allen Punkten widersprechen.

Bei der Lefze sind sowohl die häutigen Seitenanhänge als der ganze nähere Bau übersehen. Die Mandibeln werden als mit 2 Zähnen versehen angegeben, welche nicht vorkommen, wogegen ihre eigentliche Form, die Randhaut und der sehr ausgebildete Mahlzahn *) übersehen ist. Die Maxillen,

*) Die unzähligen Verschiedenheiten, welche die Mundtheile der Insecten darbieten, und welche schon bei oberflächlicher Betrachtung in die Augen fallen, werden zwar gewöhnlich von denen berücksichtigt, die jetzt Gattungen aufstellen und beschreiben, man bleibt aber bisweilen bei diesen Beschreibungen in Zweifel, was als das Wesentliche angesehen werden soll, indem eine physiologische Erkenntniss der Bedeutung der einzelnen Theile nicht immer bei der Auffassung der Formverhältnisse recht lebendig gegenwärtig gewesen zu sein und die Wahl der beschreibenden Ausdrücke geleitet zu haben scheint. Die gründlichen Arbeiten, welche die entomologische Literatur besitzt, haben wohl überhaupt einen ungebührlich geringen Einfluss auf die zoologische Betrachtung der Mund-

deren vordere Hälfte abgebildet ist, werden im Ganzen ungenau dargestellt, besonders wird die innere Lade unrichtig, als in der Spitze gespalten *) angegeben; bei den Palpen ist das 1ste Glied übersehen, **) das 2te Glied ***) wird daher als Wurzelglied, das 3te Glied als 2tes angenommen; das 3te Glied des Verfassers existirt nicht †), was er als solches betrachtet hat, ist der Grundtheil des Endgliedes, welches er durch die Wand der Aushöhlung an der Spitze des grossen 3ten Gliedes hindurchscheinen sah. Was der Verf. als Kinn angenommen hat, ist ein Theil der Kehle;

---

theile gehabt, in keiner Hinsicht aber einen so geringen als auf die Untersuchung der Mandibeln, welche gewöhnlich so beschrieben werden, als ob sie nur eine Fläche hätten, und deren in physiologischer und systematischer Beziehung wichtigster Theil, der Mahlzahn (facette molaire Str. Durckh. prostheva Kirb.) meist übersehen wird, selbst in solchen Fällen, wo er, wie bei den Hydrophilen, zur höchsten Entwickelung in Grösse und Bau gelangt. Selbst von Erichson ist in seiner neuen wichtigen Arbeit über die Systematik der Nitidulen keine Rücksicht auf die Organe genommen worden.

*) Die Worte des Verfassers: mala apice biunguiculata drücken etwas ganz anderes aus, als er damit ohne Zweifel hat sagen wollen. Als entomologischer Terminus angewandt, bedeutet unguiculatus bekanntlich: mit einer beweglichen Klaue versehen.

**) Ich glaube nicht, dass es Käfer giebt, bei welchen das Wurzelglied der Maxillarpalpen nicht klein und kurz ist. Auch bei den Pselaphen ist dieses Glied sehr deutlich (cfr. Erichs. Käf. der Mark Br. I. p. 263). Wenn also der feine cylindrische Theil, den man bisweilen aus dem dicken 4ten Gliede hervorragen sieht, als ein wirkliches Glied betrachtet werden soll, so sind die Maxillarpalpen der Pselaphen 5gliedrig. Was jedoch diese Annahme bedenklich machen dürfte, ist die zugespitzte Form des grossen Gliedes, welches von Aubé als Endglied betrachtet wird, denn bei allen palpi subulati ist das dicke Glied, das dem kleinen Endgliede vorangeht, an der Spitze abgestumpft und mit einer Aushöhlung versehen, um den Bewegungen des Endgliedes Raum zu geben. Der genannte cylindrische Theil ist übrigens schon von Latreille in Gen. Crust. et Ins. T. III. p. 76 beschrieben.

***) Die falsche Quer-Sutur, welche der Verf. auf diesem Gliede bemerkt haben will, ward wohl nur durch den Rand des grossen Tasterstücks hervorgebracht, das über einen Theil des Gliedes geschoben wurde.

†) Man kennt wohl kein Beispiel des Vorhandenseins eines kleinen Gliedes hinter dem Endgliede bei pfriemenförmigen Palpen. Fände eine solche Anordnung wirklich Statt, würde man wenigstens in Verlegenheit gerathen, um ihre Bedeutung

das angebliche 2te hornige Stück der Unterlippe ist der Rand der Kehle; was er als Zunge betrachtet hat, ist das Kinn; was er Nebenzungen und Lappen der Zunge nennt, sind die völlig missverstandenen Lippentaster; der kegelförmige Theil, worauf die Taster befestigt sein sollen, ist die unrichtig dargestellte Ligula; was er als Lippentaster angesehen hat, sind 2 Dornen, die bei der Gruppe, zu welcher Pt. fasciculare und atomarium gehören, an der Spitze der Ligula sitzen.

Hinsichtlich der Flügel kann es nur verwundern, dass der Verfasser ihre sehr deutlichen Adern übersehen konnte, während er an den weit feinern Randborsten Glieder und Seitenhaare fand, welche beide nicht existiren. Ueberhaupt giebt seine Darstellung der Flügel keinen genügenden Begriff von ihrer Form und Struktur *). So ist der hornige Wurzeltheil, welcher Stiel benannt wird, kein eigenthümlicher Theil, sondern besteht nur aus den ersten, theilweise zusammengewachsenen Gliedern der 3 Hauptadern. Die Randborsten sind viel zu dick dargestellt, ihr gegenseitiges Verhalten unter sich unrichtig angegeben und ihre Anzahl kaum halb so gross als in der Wirklichkeit; die Hornwärzchen sind wenig genau aufgefasst, der ganze Umriss des Flügels verfehlt u. s. w.

---

zu begreifen. Denn bei allen den kleinen Käfern mit pfriemenförmigen Palpen ist die Absicht mit der aussergewöhnlichen Grösse des vorletzten Gliedes deutlich genug die, Platz für die Entwickelung der Muskeln zu gewinnen, welche die ausserordentliche Beweglichkeit des Endgliedes bedingen. Bei allen diesen Käfern, und bei keinen mehr als bei den Ptilien, ist dieses Glied wirklich in unablässiger Bewegung, und giebt ohne Zweifel ein nicht weniger vorzügliches Fühlorgan ab als die entgegengesetzte Form des Endgliedes, wo die Spitze durch eine gewölbte Hauptfläche gebildet wird; denn es findet sich, dass die Substanz des Gliedes gegen die Spitze zu an Härte abnimmt und hier ganz weich und fast häutig wird.

*) Selbst bei solchen, die die Flügel nicht selbst untersucht haben, wird die Beschaffenheit der Abbildungen Verdacht gegen ihre Genauigkeit erwecken. Fig. 1. Pl. II. stellt die Flügelspitze in ohngefähr dreimal bedeutenderer Vergrösserung dar als Fig. 13. Pl. III., das nämliche Verhältniss ist aber nicht für die Randborsten beobachtet, deren Wurzeltheil ohngefähr 30 Mal, deren äusserer Theil wieder nur 3 — 4 Mal mehr vergrössert ist, und wobei wieder die richtige Proportion zwischen Umfang und Länge nicht beobachtet ist u. s. w.

Statt der 2 kugelförmigen *) Glieder, welche als hinter dem langen äussersten Fussgliede gelegen angegeben werden, habe ich nur eins finden können, das sehr kurz, aber fast doppelt so breit und an der Spitze fast doppelt so hoch ist, als das Endglied.

Der Umstand, dass die 2 ersten Bauchglieder des Hinterleibes verlängert sind, dürfte schon für sich hinreichen, um gegen die Annahme des Verfassers, dass der Rücken hornig ist, Bedenken zu erregen. Es ist auch besonders bei Männchen vor der Begattung und bei Weibchen zur Zeit, wo die Eier zur Reife gelangt sind, (in welchen Fällen die weichen Hautränder der Rückenglieder sich wegen des aufgeschwollenen Zustandes als 2 breite, helle Schleifen zeigen) überaus leicht, sich davon zu überzeugen, dass die Ptilien hinsichtlich der Textur der Rückenglieder des Hinterleibes nicht von denjenigen Käfern abweichen, wo sie nicht hornig ist.

Dem jetzt Angeführten zufolge, können die Ptilien nicht Staphylinen sein, denn sie besitzen nicht die wesentlichen Charaktere dieser Familie.

Die Ansicht, zu deren vorläufiger Begründung ich jetzt einen Beitrag zu liefern suchen werde, ist, dass die Ptilien eine scharf gesonderte Familie in der Reihe der Clavicornen bilden.

Nach Latreille's Definition sind die Clavicornen solche Käfer, welche 5gliedrige Füsse und keulförmige Antennen haben. Es ist aber bekannt, dass sich Formen unter seinen Clavicornen finden, auf die ersterer Character nicht passt, und Alle scheinen darüber einig zu sein, dass die Abtheilung naturgemäss durch mehrere Käfer zu erweitern sei, welche von Latreille in Rücksicht auf die abweichende Zahl der Fussglieder zu anderen seiner Hauptabtheilungen gebracht wurden, zu den Heteromeren, Tetrameren und Trimeren; ferner erklärt Latreille selbst, er habe keine scharfe Grenze zwischen den Clavicornen und Serricornen ziehen können. »Les Limites de ces deux familles ne peuvent étre rigoureusement fixées. Il semble que la nature vacille quelque sorte avant que de donner aux antennes un épaississement terminal constant.« Fam. nat. du Règne anim. pag. 256. Die Abtheilung der Clavicornen ist demnach jetzt ein unbestimmter Begriff: Niemand hat noch angegeben, welche Charaktere ein Käfer besitzen soll, um als Clavicorn be-

*) Eine solche Form der Fussglieder dürfte unter den Insekten vergebens gesucht werden.

trachtet werden zu können. Nichts destoweniger kann der Beweis für die oben ausgesprochene Ansicht die Frage von der systematischen Begrenzung der Clavicornen nicht umgehen, denn er muss damit anfangen, dass er Gründe dafür anführt: dass die Ptilien Clavicornen sind; dies ist aber unmöglich, wenn nicht die Kennzeichen dieser Abtheilung vorher festgestellt worden sind. Es ist aber eben so unmöglich, diese Charaktere in befriedigender Weise festzustellen, ohne eine Arbeit von ausserordentlichem Umfange beendet zu haben, indem es hier nicht allein darauf ankommt, eine grosse Schaar von Thieren zu beleuchten, die mit einer grösstentheils geringen Grösse einen höchst complicirten Bau verbinden, und deren Organisationsverhältnisse trotz der keinesweges armen Literatur kaum in ihren Grundzügen bekannt sind; sondern zugleich darauf, diese Schaar mit anderen Familien zu vergleichen, die fast in demselben Grade einer ganz neuen Durcharbeitung bedürftig sind. Unter solchen Umständen, und da die Summe der neuen Thatsachen, über die ich für den Augenblick gebieten kann, viel zu klein ist, um so grossen Schwierigkeiten zu begegnen, kann ich für jetzt keine strenge wissenschaftliche Deduction geben, sondern muss mich auf die folgenden Andeutungen beschränken.

Was Léon Dufour so sehr überraschte, als er Thymalus limbatus dissecirte und fand, dass die Zahl der malpighischen Gefässe oder sogenannten Gallengefässe bei dieser Gattung nicht 4 sei, wie bei den übrigen *) von Latreille's Clavicornen, welche er untersucht hatte, sondern sechs: ist nicht Ausnahme, sondern Regel bei einer Menge von Formen. Meine Untersuchungen über den inneren Bau der Clavicornen und der ihnen nahe stehenden Familien haben nämlich jetzt einen hinlänglichen Umfang gewonnen, dass ich den Satz aufstellen kann: dass die ganze Reihe sich in 2 grosse Haufen sondern lasse nach der Zahl und dem ferneren Verhalten der genannten Organe zum Darmkanal.

Auf die eine Seite stellen sich die Palpatores, Histeroida, Silphales und Scaphidites des Latreille-

*) Seine Angaben über die Histeren sind, wenn ich nicht irre, ebenso unrichtig als die von Ramdohr. Es ist sehr schwierig, diese Gefässe bei den Histeren zu untersuchen, weil sie sich auf eine sehr verwickelte Weise um den dünnen Darmtheil gleich hinter das Duodenum schlingen, die mir noch ganz unklar ist.

schen Systems, mit 4 malpighischen Gefässen, welche sich theils auf dem Darmkanale schlängeln, theils mehr oder weniger frei von demselben liegen; die Schlingungen des Darms gehen wesentlich in horizontaler Richtung vor. Dieser Reihe schliessen sich ferner an: von den Heteromeren die Leioden, von den Tetrameren die Agathidien, und von den Trimeren die Pselaphen. Wenn man zu diesen noch die Staphylinen fügt, welche Latreille in seinen Genera Crustaceor et Insector. den Silphen zur Seite gestellt hatte, später aber, ohne Zweifel unter Einfluss einer ungenauen anatomischen Angabe *) Léon Dufour's, weniger glücklich von den Clavicornen weiter ab und näher an seine Abtheilung Carnivora rückte, so werden sie, wie ich vermuthe, zusammengenommen eine natürliche Gruppe von Familien bilden, von demselben systematischen Range wie Latreille's Carnivora, Palpicornia, Lamellicornia u. s. w.

Auf die andere Seite stellen sich sämmtliche Nitidulariae, von Engidites die Cryptophagen, demnächst die Dermestini und wenigstens einige der Byrrhii, mit 6 malpighischen Gefässen, deren Enden in der bei weitem grössten Zahl von Fällen der Unterseite einer senkrechten Bucht angeheftet sind, welche der Darm nach vorn über dem hinteren Ende des Duodenums bildet. Ein ähnliches Verhältniss zeigen, so weit meine Untersuchungen gehen, alle

---

*) »La première (die Abtheilung der Pentameren) se compose de six familles, dont les deux premières distinguées des autres par l'existence d'un apareil excrémentiel double.« Règne anim. IV. pag. 355.

Es sind hiemit die 2 Blasen gemeint, welche die Staphylinen aus der Spitze des Hinterleibes ausstülpen, wenn sie sich in Gefahr glauben. Diese Organe können aber kaum mit den Analgefässen (sogenannten Uringefässen) der Caraben, Dytiscen und Gyrinen verglichen werden. Denn theils stehen sie nicht, wie man nach den bisher gegebenen Beschreibungen zu glauben verleitet werden könnte, in irgend einer Relation zu der Kloacke, sondern werden unter der Spitze des letzten (siebenten) Rückengliedes des Hinterleibes ausgestülpt, über und vor die obere Kloackdecke: theils bezweifle ich auch sehr, dass die Absonderungsorgane, welche Léon Dufour gefunden haben will, wirklich existiren.

Mit dem Worte double will Latreille, wie aus der Note unter der angeführten Seite ersehen wird, den Gegensatz zu dem unpaarigen Analapparat der Silphen ausdrücken. Von diesem habe ich schon früher in dieser Zeitschrift gezeigt, dass er einen Theil des Darmkanals ausmacht.

Latreille'schen Xylophagi, sie gehören zu welchen Familien sie wollen, und also auch die von ihnen, welche sich den oben genannten Gliedern seiner Clavicornen anschliessen. Diese Reihe dürfte, ehe zur Bestimmung ihrer näheren systematischen Verhältnisse geschritten werden kann, mit denjenigen unter Latreille's Serricornes zu vergleichen sein, bei welchen sich die malpighischen Gefässe in ähnlicher Weise verhalten; als eine solche Form kennt man schon aus Léon Dufour's Untersuchungen die Gattung Clerus.

Dass ich die Gattungen Claviger und Phalacrus, so wie die 2 kleinen Familien Acanthopoda und Macrodactyli noch nicht anatomisch untersucht habe, und daher an dieser Stelle mich enthalten muss, etwas über ihre systematischen Affinitäten zu äussern, macht zwar diese Andeutungen noch unvollständiger, wird aber, da keiner darauf verfallen kann, die Ptilien mit irgend einer dieser Formen zu vergleichen, ohne Einfluss auf die Beantwortung der Frage bleiben, welche sie hier hervorgerufen hat.

Die Ptilien haben 4 malpighische Gefässe. Die Käfer, welche sich ausser den oben genannten Clavicornen, im nämlichen Falle befinden, sind: Latreille's Carnivora, die meisten seiner Serricornes, seine Palpicornia, Lamellicornia und ein Theil seiner Heteromera (?). Indem aber der oben besprochene Bau der Ptilien eine nähere Verbindung mit irgend einer der genannten Abtheilungen verbietet, so wird es nur nöthig sein, sie mit den Clavicornen im engeren Sinne zu vergleichen, oder mit der Reihe von ihnen, bei welcher die Zahl der genannten Organe 4 ist.

Nachdem diese Unterscheidung zwischen Käfern mit 4 und solchen mit 6 malpighischen Gefässen mir dazu gedient hat, die Richtigkeit der Ansicht wahrscheinlich zu machen, dass die Ptilien Clavicornen im engeren Sinn sind; werden einige andere anatomische Andeutungen, in Verbindung mit den in die Augen fallenden Gründen, die dem Baue des Mundes, der Flügel, der Beine und des Hinterleibes entnommen werden können, — welche ich nicht weiter detaillire, da es nicht meine Absicht ist, an dieser Stelle eine Arbeit über den Bau der Ptilien zu liefern — einen Beitrag zur Begründung des 2ten Punktes in meiner Auffassung der systematischen Stellung der Ptilien abgeben können, dass sie eine selbstständige Familie bilden.

Die Clavicornen mit 4 malpighischen Gefässen lassen sich nach den wesentlichsten anatomischen Characteren so eintheilen:

1) Die Testikeln bilden einfache, mehr oder weniger keulförmige Erweiterungen der Enden der Samengänge. Duodenum ohne blinde Anhänge.

Pselaphi.

2) Die Testikeln bilden grosse, mehr oder weniger birnförmige, durch eine Einschnürung in der Mitte getheilte Erweiterungen der Enden der Samengänge, und enthalten eine Menge kugelförmiger Kapseln. Duodenum ohne blinde Anhänge.

Scydmaeni.

3) Die Testikeln bestehen aus verlängerten, walzenförmigen oder verkehrt keulförmigen Bälgen, welche die Enden der Samengänge sternförmig umgeben. Duodenum mit blinden Anhängen.

Histeri.

4) Die Testikeln variiren in manigfacher Weise die Grundform von Kapseln, mit einem längeren oder kürzeren Aste der Samengänge für jede Kapsel.

Die übrigen Familien.

Ich könnte zu diesen Eintheilungsgründen den Bau anderer Theile des Darmkanals, der Geschlechtstheile und der Ganglienkette hinzufügen, wodurch die unter der letzten Rubrik zusammengefassten Formen näher unterschieden werden; die gewählte Eintheilung ist aber für die Absicht, welche ich hier vor Augen habe, ausreichend.

Die Ptilien lassen sich keiner dieser Hauptformen anschliessen. Die Testikeln gehören zwar derselben Grundform an als die der Pselaphen, mit welcher Familie auch die Ptilien hinsichtlich des Baues der Füsse und einiger Theile des Mundes verglichen werden können, während aber die Samenblasen *) der Pselaphen lang und geschlängelt sind, haben sie bei den Ptilien eine Form, die bei keiner der Familie der Clavicornen gefunden wird; die vom ersten Paare sind

*) Man nennt in Deutschland diese Organe Schleimgefässe, absondernde Nebenorgane. Es scheint jedoch kein hinlänglicher Grund vorhanden zu sein, den von Cuvier angewandten Nameu vésicules seminales zu verändern, womit man sich für ähnliche Theile bei den Wirbelthieren begnügt hat, bei denen auch in vielen Fällen ihre drüsige Natur sich nicht verkennen läsɿs, und wo sie vielleicht eben so wenig als

sehr gross, walzenförmig und mit ihren etwas eingerollten Enden gegen einander gebogen (ohngefähr wie in der Gruppe der Hydrophilinen), die vom 2ten Paare sehr klein und kurz, leicht S-förmig, mit einwärts spiralförmig aufgerollten Enden, und unter dem gemeinsamen Ausführungsgange zurückgebogen.

Dann zeigt der Darmkanal in 2 Rücksichten ein auffallendes Verhalten. Die meisten Clavicornen folgen dem Gesetze: wenn das Duodenum bei einer natürlichen Familie mit blinden Anhängen versehen ist, so nehmen dieselben bei den kleinen Formen in Anzahl und Weite (nicht relativer Länge) ab. So geht es mit den Choleven im Gegensatze zu Necrophorus und Silpha, mit den Aleocharinen, Steninen, Omalinen im Gegensatze zu den Staphylininen, mit Cyrtusa Er. im Vergleich zu den grössern Leioden, mit Abraeus im Vergleiche zu Hister, mit Cercus und Meligethes gegenüber den Gattungen Cyllodes und Pocadius, mit Ephistemus im Vergleiche zu Antherophagus. Bei den Ptilien dagegen ist das sehr weite und lange Duodenum mit äusserst zahlreichen kegelförmigen Anhängen von verhältnissmässig bedeutenderer Weite versehen, als ich sie bei irgend einem andern Insecte kenne. Dieser Umstand scheint mir in systematischer Hinsicht von vielem Gewicht. Ferner sind die malpighischen Gefässe ausserordentlich kurz und weit, ganz frei vom Darmkanale, nicht geschlängelt oder gekräuselt, frei am Ende, und verhalten sich paarweise auf verschiedene Weise; das eine Paar ist eine kurze Strecke vor der Einmündungsstelle in einen spitzig zugehenden Winkel gebrochen, das dadurch abgesonderte hintere Stück leicht gebuchtet, der vordere, viel längere Theil fast ganz gerade; die vom 2ten Paare sind um einen Drittheil kürzer, nach der Spitze des Hinterleibes zurückgebogen, keulenförmig, und gegen ihre Spitze so dick, dass sie dem quergerunzelten Colon in Weite vollkommen gleichkommen. Indessen ist dies merkwürdige Verhalten nicht in allen Hinsichten den Ptilien ganz eigenthümlich, sondern nur der höchste gesammelte Ausdruck auffallender Einzelnheiten bei anderen Clavicornen. Bei meh-

---

bei den Gliederthieren je blosse Aufbewahrungsgefässe sind. Man ist seit Cuvier zur Bestimmung ihrer specielleren Functionen keinen einzigen Schritt weiter gekommen, und hat daher keine Veranlassung, ihnen einen anderen Namen zu geben, wodurch gar Nichts erreicht wird.

reren Staphylinenformen nämlich, wie bei den Omalinen, ist das untere Drittheil der malpighischen Gefässe, und zwar das von beiden Paaren, in einer geraden Linie nach vorn gerichtet, ohne mit dem Darmkanal in Berührung zu treten, wonach eine Art von Bruch eintritt, bei den Scydmaenen sind die Buchten sehr schwach, die Verbindung mit dem Darmkanale nur geringe, die Enden frei, und leicht keulenförmig, und bei den Pselaphen, wo die Form im Wesentlichen dieselbe ist, nähert sie sich doch der der Ptilien noch mehr dadurch, dass die Verbindung mit dem Darmkanal ganz aufgehoben ist, während zugleich ein scharfer winkelförmiger Bruch stattfindet. Die malpighischen Gefässe von dieser Form sind elastisch, schwer zerreissbar, stets ungefärbt, und in ihrem Innern bemerkt man sehr deutlich eine ziemlich grosse Menge kleiner kugelförmiger Körper vielleicht von drüsiger Natur.

Sollte ich also mit wenigen Worten den Eindruck bezeichnen, welchen die Ptilien gegenwärtig auf mich machen, so würde ich sagen, sie scheinen mir die Pselaphen der Silphen zu sein, so wie umgekehrt die Pselaphen die Ptilien der Staphylinen genannt werden könnten.

Nach dem was im Vorhergehenden über einige Punkte der Systematik der Clavicornen gelegentlich angeführt worden ist, bekommt die Frage noch grösseres Interesse: welche ist die Form, die die Abtheilung der Clavicornen mit der der Palpicornen verbindet? Vorausgesetzt dass die letztere, wie man es jetzt, ausgenommen in Frankreich, allgemein anzunehmen scheint, das verbindende Glied zwischen Carnivoren und Clavicornen *) darstellt, wird die fragliche Form zugleich die werden, welche die Reihe der Familien eröffnen muss.

Ich glaube, die Histeren sind diese Form. Diese Familie scheint Erichson als Mittelglied zwischen Staphylinen und Nitidulen zu betrachten. Dem vorher Angeführten zufolge kann ich jedoch nicht anders urtheilen, als dass Histeren und Nitidulen zu verschiedenen Hauptabtheilungen unter den Käfern gehören, und die Aehnlichkeit, welche

*) Die Engländer haben damit angefangen, den Palpicornen diesen Platz zu geben, und auf dem Continente hat Erichson ihrem Beispiele gefolgt. Vieles spricht ohne Zweifel für diese Meinung. Keiner hat aber, so viel ich weiss, die Gründe zu entkräften gesucht, welche Latreille für seine Ansicht anführt.

zwischen beiden in der äusseren Form stattzufinden scheinen, muss ich als eine blosse Analogie betrachten, welche die Nitidulen auch in einigen Rücksichten und zum Theil in viel höherm Grade — namentlich im Baue der Geschlechtstheile — mit den Silphen zeigen. Was über die Larven der Histeren bekannt geworden ist, deutet ebenfalls nicht auf eine nähere Verwandtschaft mit den Nitidulen. Sie gehören nämlich nach Erichson's Angaben (ich kenne sie nicht) derselben Form an als die Larven der Staphylinen und Silphen, die Nitidularien-Larven, welche ich kenne, sind dagegen nach einem ganz verschiedenen Typus gebaut, über den ich mich hier auf die Bemerkung beschränken muss, dass sie eben so wie die vollkommenen Insekten 6 malpighische Gefässe haben. Endlich weiss ich nichts von wesentlicher Bedeutung im Baue des Haut-Skeletts, worin sich die Histeren den Nitidulen anschliessen; die Mundtheile scheinen mir selbst nach einem ganz verschiedenen Typus gebaut. Dagegen halte ich es für einen grossen Schritt vorwärts zu einer natürlichen Stellung der Histeren in der Reihe der Clavicornen, dass sie den Staphylinen näher gerückt werden. Sie zeigen auch, wie Erichson bemerkt, mehrere Uebereinstimmungen mit diesen im inneren Baue, doch kann er dabei nur den Darmkanal vor Augen gehabt haben, denn in allen anderen Rücksichten können sie hinsichtlich ihres innern Baues nach meiner Meinung mit keinen anderen Käfern verglichen werden, als mit den Palpicornen, namentlich den Cercyonen. Es giebt besonders einen Punkt, worin die Histeren und Palpicornen auf sehr auffallende Weise übereinstimmen, und worin sie sich, soweit meine Kenntnisse reichen, zusammengenommen von allen anderen Insekten absondern.

Bei dem männlichen Hydrophilus piceus haben schon die älteren Anatomen ein Paar Gebilde von sehr eigenthümlicher Structur nachgewiesen, welche als den Enden der Samenblasen angeheftet beschrieben werden, und die von allen Verfassern, welche den inneren Bau dieses Käfers geschildert haben — Cuvier vielleicht ausgenommen — als selbstständige Organe betrachtet und in verschiedener Weise gedeutet worden sind, als Samenblasen, absondernde Neben-Organe, Nebenhoden. Es ist aber allen diesen Anatomen entgangen, dass die Samenblasen vom ersten Paare — hier höchst entwickelte Absonderungsorgane — nicht einfache Gefässe sind. Sie haben einen sehr zusammengesetzten

Bau, dessen wesentlicher Charakter ausgedrückt werden kann, wenn man sagt: sie bestehen aus einer Reihe querliegender, flacher, dicht aneinander gefügter Kapseln, welche sich in einen gemeinsamen Längskanal öffnen; die Scheidewände zwischen den Kapseln zeigen sich an der äussern Fläche als etwas vertiefte Furchen, welche häufig (soweit meine Untersuchungen reichen, bei allen Palpicornen mit Ausnahme der Gattung Hydrous) dem ganzen Organe ein quergeringeltes Ansehen geben. Das oben genannte künstliche Organ ist nun nichts anders als die äussersten Kapseln, die, indem ihre Reihe sich über die geschlossenen Enden des Kanals fortsetzt, ebenfalls geschlossen werden, eine andere Form annehmen, sich auf eine andere Weise lagern, und in eine Spirallinie zusammen gerollt werden. Dieser Grad von Entwickelung kommt nur in der Gruppe Hydrophilini vor: dieselbe Grundform habe ich aber bei allen Palpicornen gefunden, welche ich dissecirt habe, von Helophorus bis Cercyon, und sonst allein bei den Histeren, bei beiden übrigens in mannigfacher Abwechselung, sowohl im feineren Bau als hinsichtlich der Art, in welcher sich die 2 Hauptpaare der Samenblasen gegen einander verhalten; die Angabe Léon Dufour's, dass das 2te Paar derselben von den zusammengerollten Kapseln ausgehe, ist dem Angeführten zufolge unrichtig. Dann stimmen aber auch die Histeren im Baue der Testikeln im Wesentlichen mit den Palpicornen überein, weniger deutlich freilich mit der Form, die man — etwas ungenügend — bei Hydrophilus piceus beschrieben hat, völlig aber mit derjenigen Modification derselben, welche bei den Sphaeridiinen vorkommt.

Beschreibung einer neuen Libellula.

Von

Chr. Brittinger, Apotheker in Steyr, in Ober-Oesterreich.

Libellula ornata.

Lib. alis aqueis parastigmate supra albido infra nigrofusco, posticis in basi macula nigra, abdomine ad basin apicemque valde inflato, in medio attenuato, nigro: appendicibus albis, inferiore apice valde emarginata.

Longit 17 lin. Extens. alarum 30.

Am nächsten steht diese Art der Libellula caudalis Charpent., unterscheidet sich jedoch von dieser durch Folgendes: Der Mann hat um die schwarze Makel an der Basis der hintern Flügel eine schmale safrangelbe Einfassung; das Parastigma ist oben weiss, und unten braunschwarz. An dem Hinterleib ist das 3te, 4te und 5te Segment, von der Basis bis wo sich derselbe zu verdicken anfängt, mit einem bläulichweissen Ueberzug oben und unten bedeckt, auf welchem man die Ränder der Segmente und kleinen Querstriche schwarz marquirt wahrnimmt. Die appendices caudales superiores sind rundlich, scharf zugespitzt, mit kurzen Borsten besetzt; die untere appendix ist bräunlich, kleiner, nach aussen gebogen, fast rinnenförmig und oben tief ausgerandet. — Das Weib ist von dem Manne bloss dadurch verschieden, dass die Makeln an der Basis der hintern Flügel mit einer breiteren lichtgelben Einfassung umgeben sind, und an der Spitze der Flügel ebenfalls lichtbraune Makeln sichtbar sind; der Hinterleib hat bräunlichgelbe Makeln, die aber von der Zeichnung des Weibes von Libellula caudalis Charp. abweichen; auch bei diesem ist die appendix inferior apice emarginata.

Charpentier hat die Libellula caudalis in seiner Monographie vom Jahre 1840 Seite 89 zuerst genau beschrieben, und Tafel 44 abgebildet und mit seiner Libellula pectoralis, der sie am nächsten steht, verglichen. Von dieser aber unterscheidet er sie vorzugsweise, ausser den übrigen angegebenen Kennzeichen, durch die appendix maris inferior, und scheint auch den specifischen Namen davon genommen zu haben. Ich führe seine eigenen Worte, Seite 90 an: »Appendices caudales in utroque sexu albae seu niveae: superiores maris, ut in Lib. pectorali, teretes, in apice acuminatae, subscabrae: inferior autem ejusdem fere longitudinis atque superiores, subtriangularis et apice integro (vide Tab. 47 fig. 16.) Hac appendicum structura optime a Libellula pectorali distinguitur.«

Ich habe diese Art im Jahre 1842. das erste Mal an einem Teiche um Steyr gefangen, wo sie alljährlich erscheint, und sie meinen Freunden als Libellula austriaca mitgetheilt, welche Benenung ich in Libellula ornata umändere, da sie nach brieflichen Mittheilungen, auch in andern Ländern vorkommt. Schon in der ersten Hälfte des Monats Mai ist sie hier zu sehen, und mit ihr zu gleicher Zeit in Gesellschaft

Libellula albifrons Burm. — Ihr Flug ist schnell und kurz, sie setzt sich gerne auf Wasserpflanzen, z. B. Potamogeton natans etc., oder andere Gegenstände im Wasser, von dem sie sich nicht leicht entfernt. — Sie ist fast den ganzen Sommer zu treffen, aber nie in grosser Zahl.

Germar Fauna Insectorum Europae fasc. XXIII.

enthält die Beschreibungen und Abbildungen von 18 Coleopteren und 7 Dipteren.

1. Cicindela fasciatopunctata n. sp. aus der Türkei, der C. sylvatica nahe verwandt, aber durch die Sculptur der Flügeldecken und den Verlauf der weissen Querbinde unterschieden. (Die Illumination ist zu grün ausgefallen). 2. Cic. Fischeri Adams, Dej. Zu dieser Art gehört C. octopunctata Löw Ent. Zeit. 1843 p. 339, sie findet sich in Süd-Russland und angeblich in der Türkei. (Neuerdings ist sie nochmals von Trobert als C. syriaca beschrieben, Annal. d. l. soc. ent. 1844, Bull. p. XXXVI). 3. Hydroporus semirufus n. sp. aus Italien, dem H. platynotus Germ. und Aubei Muls. verwandt, mit röthlichem Kopf und Halsschild. 4. Hydrop. lautus Schaum vom Mansfelder Salzsee. 5. Callirhipis angulosa n. sp. aus der Türkei, die erste europäische Art dieser ausgezeichneten Gattung. 6. Cardiophorus pictus Falderm. ebenfalls aus der Türkei. 7. Rhysodes trisulcatus Germ. aus Sicilien. 8. Polydrosus vittatus Schönh. aus Istrien. 9. Coeliodes zonatus n. sp. Eine ausgezeichnet schöne Art aus Steiermark, die neuerdings durch den Insectenhändler Kahr verbreitet ist. Sie weicht von den übrigen Arten der Gattung durch die 6gliedrige Fühlerschnur ab, der Verf. macht aber darauf aufmerksam, dass dieselbe Abweichung auch in der Gattung Ceutorhynchus vorkommt, wo die meisten Arten auch eine 7gliedrige Fühlerschnur, einige indessen nur eine 6gliedrige besitzen. 10. Cucujus puniceus Mannh. aus Curland, von C. depressus durch schmälere Gestalt und abgerundete Vorderecken des Halsschildes unterschieden. 11. Phloeostichus denticollis Redt. aus Oesterreich, (ist in der Abbildung etwas zu dunkel gehalten). 12. Dorcadion Kindermanni Waltl. und 13. D. Sturmii Waltl aus der Türkei. 14. Saperda Phoca Frölich eine sehr seltene deutsche Art, von der sehr ähnlichen S. Carcharias durch die am Ende nicht zugespitzten Flügel-

decken leicht zu unterscheiden. 15. Polyopsia (Muls.) bipunctata Zoubk. Sap. biguttata Redt. aus Steiermark. 16. Rhagium rufiventre n. sp. aus dem Bannat, eine sehr seltene und ausgezeichnete Art. (Stenz hat sie unter dem Namen Rhagium pustulum Gysselen verkauft). 17. Orestia alpina Germ. aus Steiermark. Die systematische Stellung ist zweifelhaft, von den Lycoperdinen weicht sie durch deutlich viergliedrige Füsse, von denen das dritte zweilappig ist, und durch den Bau der Oberkiefer und Lippentaster ab. 18. Lycoperdina rubricollis n. sp. aus Ungarn. Chevrolat hat aus ihr die Gattung Hylaia gebildet, die aber nicht hinreichend begründet ist. 19. Dasypogon litura Zeller, aus Schlesien. 20. Tabanus tricolor Zeller, aus Südrussland. 21. Sargus melanopogon Zeller, aus Oestreich. 22. Eristalis pulchriceps Meig. aus Südeuropa. 23. Eristalis fasciatus n. sp. aus Südeuropa. 24. Syrphus dispar Loew, aus Schlesien. 25. Callicera rufa aus Schlesien.

Schaum.

Intelligenz-Nachrichten.

Das sehr getroffene Bildniss von Prof. Germar ist jetzt erschienen und kann durch den Verein gegen portofreie Einsendung von 1 Rß bezogen werden.

Der erste Theil der Monographie der Eupoden von Lacordaire ist uns so eben zugegangen.

Gesucht wird für die Vereinsbibliothek: Schönherr Genera et Species Curculionidum tom. I. — IV. incl. Der Verkäufer beliebe sogleich den Preis anzugeben.

Berichtigung. In der Mai-Nummer dieses Jahrganges ist Seite 141 Zeile 1 gelbrothen statt gebrochenen zu verbessern.

Druck von F. Hessenland.